

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
S. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftstags: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungsort:
Wiesbaden, am Montag, den 2. August 1934.
Verleger: S. Schellberg, Wiesbaden, 1. Poststr. 1.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Beilage von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat 48 Pf., für ein halbes Jahr 240 Pf., für ein Jahr 480 Pf. — Zusätzliche Beilagen werden an der Tageszeitung abgegeben. Die Tageszeitung wird ohne Beilage abgegeben. — In allen Ländern, in denen die Tageszeitung nicht verbreitet ist, kann sie separat bestellt werden. — Die Beilagen werden separat abgegeben. — Die Beilagen werden separat abgegeben. — Die Beilagen werden separat abgegeben.

Abbestellungspreis: Ein Vierteljahr 120 Pf., ein halbes Jahr 240 Pf., ein Jahr 480 Pf. — Die Beilagen werden separat abgegeben. — Die Beilagen werden separat abgegeben. — Die Beilagen werden separat abgegeben.

Telegraphische Adressen: Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden.
Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.
Nr. 236. Donnerstag, 30. August 1934. 82. Jahrgang.

Auf dem Weg zum baltischen Staatenbund.

Die Rigaer Abmachung und ihre Rückwirkung auf die Ostpläne.

Das italienisch-französische Verhältnis.

aus Berlin, 30. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die zweite Konferenz der baltischen Staaten in Riga scheint diesmal zu einem wesentlichen positiven Ergebnis gekommen zu sein. Zwar ist der baltische Staatenbund noch nicht geschlossen, aber man hat ein Vertragsprojekt entworfen, das, wenn es von den Regierungen der drei baltischen Länder angenommen wird, dieses Projekt tatsächlich in Wirklichkeit setzt. Der Balkenvertrag enthält ähnlich wie die römischen Protokolle und das Balkenabkommen der Kleinen Entente als wichtigste Bestimmungen die Klausel, daß jeder Partner den anderen, wenn er mit einem dritten Staat Verhandlungen führt, unterrichten muß. Diese Vereinbarung ist natürlich vor allem im Hinblick auf den Nordostpakt geschlossen worden, um eine einheitliche Stellungnahme zu ermöglichen, wobei die Rigafrage vorwiegend ausgeglichen wurde. Mit ihr wollten die Letten und Esten nichts zu tun haben. Ebenso ist die Memelfrage ausgeglichen. Es bleibt den Litauern überlassen, in der Rigafrage eine Verständigung mit Polen zu suchen. Der baltische Staatenbund, wie er sich in dem bereits paraphierten Vertragsentwurf bezeugt, würde allein defensiven Charakter haben und darauf hinauslaufen, daß die drei Staaten sich gegen jede Einmischung irgend einer Großmacht gemeinsam zur Wehr setzen. Es wird im Interesse sein, zu beobachten, wie die Regierungen in Warschau und Moskau sich mit den Rigaer Beschlüssen auseinanderzusetzen werden. Daß man in Paris diese Entwicklung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, liegt auf der Hand. Von der Einbeziehung der drei skandinavischen Staaten in den Ostpakt, von der einmal die Rede war, ist es still geworden, seitdem die Preise der drei Länder die französische Politik, wie ein führendes dänisches Blatt Vorhanses Politik, als ein treffendes genannt hat, unter dem Hinweis auf die traditionelle Neutralität Dänemarks, Schwedens und Norwegens auf die unmissverständliche Weise abgelehnt hat.

Die Rückkehr Barthous nach Paris und die Wiederaufnahme der Kabinettsberatungen haben in der französischen Presse lebhafteste Erörterungen über Frankreichs nächste Ziele ausgelöst. Neben den Ostplänen und dem Eintritt der Sowjetunion in die Genfer Liga nimmt dabei der für Oktober in Aussicht genommene Besuch Barthous in Rom — dem ersten offiziellen Besuch eines französischen Außenministers seit dem Sieg des Faschismus — einen breiten Raum ein. Dabei wird die Haltung Italiens offen kritisiert. Es ist bemerkenswert, daß in mehr oder minder eindeutiger Form vor einer allzu optimistischen Beurteilung des künftigen italienisch-französischen Verhältnisses gewarnt wird.

Zu dieser betonten Reserve mögen bis zu einem gewissen Grade die diesjährigen italienischen Heeres-

manöver beigetragen haben, die größten, die seit dem Krieg in Italien, ja sogar in Europa abgehalten wurden. Es ist in Paris natürlich nicht unbemerkt geblieben, daß zum Manövergelände ein Gebiet gewählt wurde, das eine starke Ähnlichkeit mit dem Gebiet an der italienisch-französischen und der italienisch-jugoslawischen Grenze besitzt, mit anderen Worten, die italienischen Manöver trugen den ausgesprochenen Charakter einer politisch-militärischen Demonstration gegen Frankreich und Jugoslawien, eine Tatsache, die immerhin etwas ablenkend auf die Kreise gewirkt haben mag, die eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien für unmittelbar bevorstehend halten. Welch einen Höhenpunkt von Hysterie aber die italienische Presse erreicht hat, zeigt übrigens die Auslegung eines italienischen Blattes, das es fertig bringt, Frankreich vor der Verständigung mit Deutschland zu warnen.

Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund.

Die Gegner mehren sich.

London, 30. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt, Anfang dieser Woche habe besonders in Paris die bestimmte Erwartung bestanden, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund glatt konstatieren werde. Jetzt aber glaube man zu wissen, daß es eine Anzahl feindsichtiger Stimmen geben werde. Die Schweiz werde höchstwahrscheinlich gegen die Aufnahme der Sowjetunion stimmen. Holland vermute auch, andere Staaten, wie Kanada, Belgien, Ungarn und eine Anzahl mittelamerikanischer Staaten könnten sich gegen den Eintritt in den Völkerbund aussprechen. Zwar seien in der Völkerbundsversammlung 18 ablehnende Stimmen notwendig, um die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu verhindern, aber die Zahl der gegenständlichen Staaten erreiche diese Ziffer nicht. Es sei immerhin zweifelhaft, ob die Sowjetregierung das Risiko einer Ablehnung eingehen wolle. Ferner wäre es denkbar, daß harter Widerstand in der Vertagung der Annahme zu Entzügen im Völkerbundrat geben werde. Die britische Regierung und die französische Regierung hätten die Lage so ernst auf, daß sie Schritte unternehmen, um die Haltung jedes noch unerklärlichen Staates genau festzustellen.

Rein „Ja“ der Schweiz

für die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund.
„Stimmhaltung oder Nein.“

Bern, 9. Aug. Der „Berner Bote“ schreibt am Mittwoch die Meinungen anderer Blätter ab, wonach bestimmt zu erwarten sei, daß sich der Bundesrat in der kommenden Woche für ein „Rein“ der Schweiz in der Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund entscheiden werde. Das Blatt bekräftigt nicht, daß in der kommenden Woche Besprechungen zwischen der Völkerbundsabordnung und der bundesrätlichen Abordnung für außenpolitische Angelegenheiten in Bern stattfinden und daß dann der Bundesrat der schweizerischen Abordnung die Ausweisungen geben werde. Ein „Ja“ der Schweiz kommt nicht in Frage. Es sei aber noch keine Entscheidung gefallen, ob eine Stimmhaltung stattfinden oder ein Nein ausgesprochen werden solle.

Der Abdruck einer deutsch-französischen Verständigung.

Italienische Pressehege.

Rom, 29. Aug. Der „Gazzetta“ veröffentlicht einen langen Artikel, „Die Rede von Rodiere“, der umso aufschlußreicher ist, als es sich bei ihm um die erste einseitige Stellungnahme der italienischen Presse zur Saarlandfrage handelt. Die Rede Hitlers, heißt es, sei durchaus zu beachten als ein wegweisendes Zeichen für Tendenzen der Außenpolitik des Reiches. Gegen Frankreich nicht ein einziges Wort. Mehr noch, geradezu ein Friedensangebot an Frankreich. Die diesbezüglichen Worte hätten gar nicht klarer und liebenswürdiger sein können. Die Berücksichtigung sei erneuert worden, nach der Rückkehr der Saar nach Deutschland nichts mehr von Frankreich zu fordern, auch nicht Entschädigungen.

„Rodiere“ bemerkt hierzu, daß ganz Europa dem zu stimmen würde, was der Verständigung der Beendigung eines tausendjährigen Zweites zwischen den beiden Nationen, wenn wir nicht erwandten, daß es sich hier um ein Raubverhandlung handelt, gefährlich für alle wie nie zuvor.“ Dieses Manöver könnte darin bestehen, daß Deutschland um jeden Preis Frankreich lieb tue, um es zu beruhigen und es auf die Weise nachsichtiger und toleranter in Bezug auf die deutschen Ziele in Österreich zu machen.

Wenn ein solches Manöver, so führt der Artikel fort, wirklich existierte, wenn auch nur im Anfangsstadium, dann

sei es gefährlicher für den Frieden Europas als wenn Hitler tausendmal Reden um die Wiederherstellung des Gleichgewichts gehalten hätte. Die größte Gefahr dieses Manövers bestehe darin, daß die Möglichkeit gegeben sei, es werde in gewissen französischen Kreisen zu außerordentlichem Gehör finden. Zwar nicht bei Herrn Barthou oder sonst einem der Verantwortlichen der französischen Außenpolitik, aber vielleicht bei denjenigen, die morgen auf verantwortlichem Posten stehen könnten.

Vor allem besteht die Gefahr, daß morgen Franzosen, wenn sie sehen, wie die Dinge in dem Reich zueinander hinstehen, im Hinblick auf den Belgischen Gleichgewicht und die Beziehungen Hitlers sowie die eigenen harten Befehlungen sich gegenüber den Ereignissen in Österreich reservierter verhalten würden. Ganz leichte Anzeichen dieser Denkart habe man bereits bei Gelegenheiten der letzten, im Zusammenhang mit dem Tode Dollfus entstandenen Krise bemerken können. „Berliner Bote“ schreibt „Rodiere“ weiter, es genüge nur, die Möglichkeit dieser französischen Tendenz anzudeuten, um gleich zu erkennen, daß sie nicht nur für ganz Europa, sondern letzten Endes gerade für Frankreich sehr ruinös sein würden. Wenn Deutschland seine Donauschranken durchführte, dann würde Frankreichs Position in Europa enorm geschwächt werden. Deutschland würde sich nach dem Donauufer, so ruft der Artikel, der Franzosen warnend zu, dem Rhein zuwenden und von neuem von Elb-Donau-Ringen zu träumen anfangen.

Alte Männer und neue Bauten.

Frankreichs Schutz- und Rettungsprogramm.

In den demokratisch-parlamentarisch regierten Ländern Westeuropas ist die Außenpolitik immer noch abhängig von der innenpolitischen Lage. Vor allem in Frankreich ist das so. Es ist deshalb beachtlich, was der französische Wirtschaftsminister Lamoureux neulich in einer Rede in der Provinz bezüglich der notwendigen Erhaltung der Regierung Doumergue sagte: Frankreich könne seine inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur überwinden, wenn das französische Volk den Bestand der Regierung der nationalen Einigung, der Regierung Doumergue also, nicht anlasse. Es gäbe keinen Mann in Frankreich, der ein solches Ansehen und damit eine solche Autorität besäße, wie der alte Herr Doumergue.

Wie wissen andererseits, daß in Frankreich und sogar in den französischen Kolonien die Erregung über den Fall Stavisky — als einem Epizentrum der Korruptionsproblematik des ganzen französischen Systems — noch nicht etwa abgeklungen ist. Im Gegenteil! Aber die Drohung Doumergues mit dem Zusammenbruch der Regierung der nationalen Einigkeit ist noch immer wirksam. Sie wäre es nicht mehr, wenn die innere, vor allem die wirtschaftliche und finanzielle Lage Frankreichs nicht wirklich bedrohlich wäre. Die Regierung der alten Männer behält Frankreich vor einem Zusammenbruch, der heute von vielen jungen Franzosen als drohend empfunden wird. Der Glaube an die alten Männer und die alten Methoden aber ist längst erschüttert. Doch das französische Volk ändert sich nur sehr schwer und vor allem sehr ungern. Es gibt nicht gern Geld aus. Franzosen, die in Deutschland reisen, wundern sich immer wieder über die Art, wie der Deutsche sein Geld in Neuanlagen und neuen Einrichtungen anlegt. Sie begreifen eine derartige „Verschwendung“ — nach ihrer Auffassung, versteht sich! — nicht. Nun hören wir aber, daß ein jüngerer Mitglied des Kabinetts Doumergue, der Arbeitsminister Marquet, einen umfangreichen Plan für gewaltige Neubauten durchgebracht hat, der der französischen Wirtschaft helfen und dem französischen Arbeitslosen Brot geben soll. Die französischen Arbeitslosen: — wir wissen wenig von ihnen. Ihre Zahl ist weit geringer als die der deutschen Arbeitslosen, aber man kann sich auf die französischen Angaben nicht verlassen. Man spricht da von 310 000 Arbeitslosen in Frankreich, aber es ist anzunehmen, daß es weit mehr sind. Die Zahl der Kurzarbeiter ist über eine Million! Bei der geringeren Bevölkerungsziffer Frankreichs bedeutet das prozentual mehr als bei uns. Und bei der spärlichen Lebensart des Franzosen macht das den Mangel an Einkommen einer so großen Zahl schnell geltend. Es fehlt an Verbrauchern der an sich geringeren Produktion.

Nun hat Marquet in seinem Plane aber eine für Frankreich unerhörte Produktionsaufhebung vorgesehen: er will allein etwa fünf Milliarden Franken bereitstellen für Bauten, Arbeiten, Elektrifizierung usw. Der Staat wird ein Viertel der Summe aufbringen, der Rest, drei Viertel, wird den Gemeinden, Departements, Eisenbahngesellschaften usw. auferlegt. Das bedeutet eine gewaltige Revolution in der Wirtschaftsentart der Franzosen. Wer Frankreich aus eigenem Augenschein kennt, weiß, wie viel da veraltet ist, wie viele Neubauten da von unserem Gesichtspunkte aus schon längst notwendig gewesen wären. In Paris werden z. B. jetzt endlich eine größere Anzahl Schulneubauten aufgeführt. Es scheint so, als ob die Kinderzahl sich dort vermehrt; es mußten in Paris im Jahre 1933 etwa 500 neue Lehrkräfte errichtet werden. Auch wissenschaftliche Institute sollen erhebliche Neubauten erhalten. Und unjüngere und unhygienische Stadtteile von Paris sollen umgebaut werden. Das alles sind Dinge, die in Frankreich nur mit großer Energie und im Stande wirklicher Not durchgeführt werden können.

Aber noch immer überwiegen die bekannten Ausgaben des Landes für die militärische Rüstung bei weitem alles, was sonst veranlaßt wird. Während vieles, was das Volk zunächst angeht, im Auge liegt, werden ja bekanntlich die Leistungen an der Disziplin mit einem für uns Deutsche unaussprechlichen Aufwand an Kosten ins Gigantische getrieben. Gewaltige Summen werden andererseits für die Sicherung der französischen Rohstoffversorgung ausgegeben. Denn was nützen all die modernen motorisierten Waffen des französischen Heeres und der Marine, wenn im Ernstfälle der Betriebsstoff fehlt? — Frankreich selber hat keine nennenswerten Vorkommen. Es läßt zwar — wiederum mit erheblichem Kostenaufwand — Juden und Jüdinnen, aber die Ergebnisse — auch in den Kolonien — hindern nicht überwältigend. Dagegen ist nun die groß-

Einzelnen Seiten zu finden. Die Einzelheiten finden sich in den Seiten 2 und 3.

Einzelnen Seiten zu finden. Die Einzelheiten finden sich in den Seiten 2 und 3.

Die ichöne Seite.

Einzelnen Seiten zu finden. Die Einzelheiten finden sich in den Seiten 2 und 3.

artige Petroleumrohranlage von den Quellen bei Mossul nach den französischen Häfen in Tripolis vollendet und es können täglich 300 bis 400 Tonnen Rohöl an den Hafen und in die Tankschiffe befördert werden. Damit ist einem Wunsch des französischen Generalstabes Rechnung getragen worden, der die bisher zu 77 Prozent aus amerikanischen Quellen stiehende Ölversorgung Frankreichs endlich auf dem sichereren Weg über Tripolis und das Mittelmeer verlegt sehen wollte. Frankreich muß also künftig Herr im Mittelmeer bleiben, wenn es im Ernstfalle sich auf seine Ölversorgung verlassen will. Das ist übrigens auch ein plausibler Grund, weshalb jetzt an einer Einigung mit Italien so eifrig gearbeitet wird.

„Mit Hitler in die Nacht“ in Polen verboten.

Merkwürdiges Urteil des Thornor Bürgergerichts.

Thorn, 29. Aug. Das Thornor Bürgergericht hat mit einem Urteil vom 24. August auf Grund des Artikels 170 des Strafgesetzbuchs (öffentliche Verbreitung falscher Nachrichten, die öffentliche Beunruhigung hervorgerufen können) eine Reihe von deutschen Büchern beschlagnahmten und verboten lassen. An der Spitze dieser Liste steht das beste Buch über den Führer „Mit Hitler in die Nacht“ von Dr. Otto Dietrich, dem Reichspräsidenten der Weimarer Republik. In Polen stehen schon seit einiger Zeit Hitler „Kampf“ und „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg außer der Verbotsliste.

Das Urteil des Thornor Bürgergerichts wird im Zeichen der deutsch-polnischen Verbändigung in Deutschland einiglos Kopfschütteln hervorrufen. Es kann jedenfalls festgestellt werden, daß in Deutschland keine Bücher über Marshall J. Pilsudski verboten sind.

Auswirkungen des englisch-irischen Wirtschaftskrieges.

Schwere Zusammenstöße zwischen Farmern und Polizei.

London, 30. Aug. (Eig. Drahtmeldung). Bei Kill in der Grafschaft Waterford im irischen Freistaat kam es am Mittwoch wegen der Beschlagnahme von Vieh bei Steuerhinterzählern zu einem Zusammenstoß zwischen 200 Farmern und 100 Polizisten. Die Farmer, von denen viele blaue Hemden trugen, hatten die Straße auf der das beschlagene Vieh fortgeführt werden sollte, mit Steinbarrikaden und gestellten Büumen versperrt. Als die Polizisten noch die Barrikaden vorrückten, wurde plötzlich eine Herde von mehreren hundert Stück Vieh herangetrieben. Die Farmer wollten offenbar, daß die beschlagene Tiere sich unter die große Herde mischen und für die ungeliebten Augen der Beamten unsichtbar werden sollten. Die Polizisten gingen aber mit ihren Knüppeln auf die Herde los und trieben sie davon. Bei den nun folgenden Schlägereien mit den Farmern, die Stöße mit sich führten, wurden auch mehrere Polizisten abgebeulert. Anschließend hatten die Farmer mehrere Verletzungen, die sie mit sich nahmen. Später kam es an der Eisenbahnhaltestelle, auf der das Vieh verladen werden sollte, zu einer neuen Schlägerei, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Kenns Chronikler will wissen, daß eine zeitweilige Besetzung der Weinbergverhältnisse zwischen dem ehemaligen Präsidenten Cosgrave und dem blauenhändigen General O'Duffy zustande gekommen ist. O'Duffy soll bereit sein, seinen unter den Farmern organisierten Kampf für die Abschaffung der Landsteuer einzustellen und seine sozialistischen Reformpläne zurückzuziehen.

Stumenische Tagung in Dänemark.

Protokoll der deutschen Delegation.

Kopenhagen, 29. Aug. In der heutigen Sitzung des stumenischen Rates gab die deutsche Delegation folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat mit tiefer Empörung von der Art Kenntnis genommen, mit der in einem Teil der Weltöffentlichkeit über die Tagung des stumenischen Rates in Hand sogar über vertrauliche Sitzungen, Bericht erstattet worden ist.“

Diese Berichterstattung ist nicht nur auf Sensationen berechnet und einseitig in ihrer Stellung zu den deutschen Interessen und politischen Lage, sondern verläßt zum Teil die Ergebnisse der Konferenz zu beeinflussen und eine Kampfbühne zu schaffen, die den Verhandlungen die unbefangene notwendige innere Freiheit nimmt. Die deutsche Delegation legt hiergegen scharfe Verwahrung ein und bittet den stumenischen Rat und seinen Präsidenten, alles zu tun, um vor der Weltöffentlichkeit eine objektive Behandlung der Beratung sicherzustellen.“

Der Präsident des stumenischen Rates stimmte dem zu, daß Berichte über die Konferenz, die in einigen Teilen der Presse erschienen sind, einen irreführenden Eindruck von den Beratungen und von der Haltung des stumenischen Rates hervorgehen haben und ver sprach, eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der er versuchen wird, einen objektiven Bericht über die Haltung und den Geist des Rates zu geben.

Ausländische Kommunisten

wegen Propaganda bei Berlin verhaftet.

Berlin, 29. Aug. Die Times hatte sich von ihrem Berliner Korrespondenten melden lassen, daß eine Anzahl Ausländer verhaftet worden sei, als sie in der Nähe von Berlin hielten.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei diesen Fremden um einen ausländischen Kommunisten handelt. Sie sind einwachen in Polizeigewahrsam gebracht worden. Diese Ausländer — vier Engländer, zwei Franzosen und drei Spanier — waren nach Berlin gekommen, um in Berlin zu verbleiben. Dies wäre allerdings kein Grund zu ihrer Festnahme gewesen; sie hätten aber in ihren Koffern Werbeplakate und kommunistische Schriften mitgebracht, und die Geheimpolizei beim Baden benutzt, eine Anzahl dieser Plakate an den Bäumen im Grunewald aufzuhängen. Ein Teil dieser Plakate trug das Bild von Thälmann und war unterzeichnet: Befreiungskomitee für Thälmann usw.

Dank des Reichsjugendführers

an die Elternschaft für das der HJ. entgegengebrachte Vertrauen.

Baldur von Schirach weist Verleumdungen zurück.

Berlin, 29. Aug. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, wandte sich am Mittwochabend im Deutschen Rundfunk mit längeren Ausführungen an die deutschen Eltern. Er führte u. a. aus:

Vor wenigen Tagen erlebten wir den Abschied des in der Nähe von München gelegenen Hochlandlagers der Hitler-Jugend, 6000 Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren haben dort vier Wochen lang ein Jungensleben geführt, wie es sich schäner und beglückender nicht denken läßt. Berge und Wälder, Sonne und Lagerfeuer bildeten eine Erlebniswelt, von der diese Jungen ihr ganzes Leben lang gehen werden. Ungefähr um die gleiche Zeit gehen nun alle großen Ferienlager der Jugend ihrem Ende entgegen. Allein im Monat Juli waren rund eine Million Jungen unter dem Jeldtag, im August wuchs diese Zahl noch um ein beträchtliches. Auch fanden große Radelpartys in allen Teilen des Reiches statt, kurz, ein großer Teil der deutschen Jugend hat einen Sommer in Freude und Gesundheit verbracht, einen Sommer, der für die deutsche Jugend ganz im Zeichen der weigekreisten Jugendbewegung gestanden hat. Wenn ich heute die Gelegenheit wahrnehme, um über alle deutschen Sender zu euch, ihr Eltern unter Jungvolkspitze, BDM-Wädel und Hitler-Jungen zu sprechen, so geschieht dies, weil ich das Bedürfnis habe, euch meine Dankbarkeit für das große Vertrauen, das die deutsche Elternschaft der Hitler-Jugend entgegengebracht, auszusprechen. Ich weiß, daß die Arbeit der Hitler-Jugend anders ist als die der Vertrauensbeweis der deutschen Eltern, die ihnen ihre Kinder der Hitler-Jugend anvertrauen, ihren Lebenslauf in die Hand der Jugendführer und Jugendführerinnen legen. Das erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit, und ich fühle mit Stolz die große und enge Verpflichtung, die allen, die an der Jugend arbeiten, aus solchem Vertrauen erwächst.

Drei große Faktoren müssen an der Gestaltung der jungen Generation in kameradschaftlicher Verbundenheit mitarbeiten, Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend. Dort, wo kein harmonisches Verhältnis zwischen diesen drei Stellen besteht, ist die Jugend selbst der leidtragende Teil. Die Hitler-Jugend hat nicht die Aufgabe, die Jugendlichen dem Elternhaus zu entziehen und sie im Gegensatz zur Schule zu bringen. Sie richtet auf einem ureigenen Gebiet, auf dem es keine Konflikte mit Schule und Elternhaus geben soll und geben darf. Der Hitler-Jugendführer erzieht seine Jugend nicht gegen, sondern für den Begriff der echten Autorität, und bei aller Ungebundenheit eines fröhlichen Jungenslebens muß und wird die Hitler-Jugend den tiefsten Sinn ihrer jungen Erziehungsgemeinschaft in der Erziehung ihrer Jungen, die zugleich herzlich und eckigartig ist. Indem die Hitler-Jugend an nicht ich selbst, sondern ihrem Volk gehört, und ihre eigenen Wünsche dem Wohl der Nation übergeordnet, untergeordnet haben, unterbaut sie die Erziehungsarbeit der Familie und schafft die Voraussetzung für eine im höchsten Sinne sozialistische Nation. Die Hitler-Jugend hat bei allen Fehlern, die menschliche Einrichtungen immer aufzuweisen haben, und die gerade ich als Jugendführer des Deutschen Reiches beklagen und unerbittlich scharf an mir selber, an einer Jugend, die alles Mangelhafte und Fehlerhafte überwindet: Das ist ihre Einigkeit, die Hitler-Jugend hat den Willen des Führers und Reichsführers Adolf Hitler gemäß gehalten, was ihren jungen Kräften stand, um auch ihrerseits das große nationale

sozialistische Einigungswort durchzuführen. Mehr als 90 v. H. der gesamten Jugend sind in ihren Reihen vereint, Organisationen und Verbände, die vielleicht in ihrer Zeit ebenso richtig waren wie die Hitler-Jugend in dieser Zeit richtig ist, sind zugunsten der alle umfassenden Hitler-Jugendorganisation überwunden worden. Wo früher junge Marxisten oder andere Jugendgruppen aller möglichen Färbungen standen, steht heute die einzige und einmütige Jugendbewegung Adolf Hitlers. Das ist eine Leistung, die nur dadurch zustande kommen konnte, daß außer der Hitler-Jugend selbst gerade die Eltern unserer Jungen und Wädel mit ihrer für uns unerschöpflichen Mitarbeit dieses Einigungswort förderten. Die deutschen Eltern haben ganz einfach an die Hitler-Jugend geglaubt, und dieser Glaube hat tausendfältige Früchte getragen und wird immer wieder neuen Segen bringen.

Nach vor wenigen Tagen konnte ich in einer langen Unterredung mit dem Führer und Reichsführer feststellen, daß das Prinzip der Freiwilligkeit der Jugendgehorigkeit zur Hitler-Jugend niemals preisgegeben werden wird. Wer zur Hitler-Jugend kommt, soll aus freiem Antrieb, ohne jeden Zwang, in unsere Gemeinschaft eintritten. Der Staat überträgt durch die Jugendführung des Deutschen Reiches den gesamten Dienst der Hitler-Jugend, aber er läßt es im übrigen jedem deutschen Jungen und Wädel frei, ob sie sich in die Hitler-Jugend einreihen wollen oder nicht. Denn der nationalsozialistische Jugend kommt es darauf an, auch dadurch im Sinne einer Auslese zu wirken, daß nur solche zu ihr kommen, die das innere Fortgangsbildnis haben, an den Werten der Hitler-Jugend selbstlos mitzuarbeiten und damit bereits in jungen Jahren Willen und Opfer auf sich zu nehmen, deren ethischer Wert auf der Freiwilligkeit beruht, mit der sie erworben werden.

Unsere Arbeit in der Zukunft gilt vor allem der Gesundheit der Jugend, der Freiheit des Jungarbeiters und der Erleichterung und Kräftigung aller in der Hitler-Jugend zusammengekommenen jungen Deutschen. So soll im Jahre 1935 auf den Erfahrungen der großen Lager dieses Jahres weitergebaut werden und jeder Hitler-Junge und jedes Hitler-Wädel einen mehrwöchigen Aufenthalt draußen in der Natur, in Feldbüden oder Jugendherbergen bekommen. Schon drei Wochen gesunden Lebens im Freien der Spiel und Sport können Wunder wirken, das haben wir in diesem Jahre gesehen. Ganz Deutschland muß mithelfen. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Völker, daß jeder Jugendliche gesund und kräftig heranwachsen muß und endlich daß, was früher als Privileg weniger Begünstigter und Vermögensstarker war, nämlich die Sommerreise, der Erholungsurlaub, endlich der ganzen deutschen Jugend zu Verfügung gestellt wird. Das ist nicht so schwer wie es scheint, das können wir durchführen, die wir schon Größeres und Schwereres haben durchführen können. Wer einig ist, kann alles.

Wenn einige ausländische Sender und Zeitungen meinen, sie können das Aufbauprogramm der deutschen Jugend dadurch kränken, daß sie mich verleumden und diffamieren, mich für tot erklären und als Millionen-dieb bezeichnen, sollen sie es tun. Ich brauche für meine Arbeit nicht die Zustimmung der fremden Journaille, sondern die Zustimmung meines Führers, und die habe ich. Nach seiner Weisung werde ich weiter arbeiten und ihm so, wie in den vergangenen zehn Jahren, auch in Zukunft die Treue halten. Hand in Hand mit den deutschen Eltern und der deutschen Jugend wird die Hitler-Jugend weiterarbeiten, Tapfer und treu steht die junge Nation hinter ihrem Führer.

Deutsche Eltern! Eure Kinder sind der höchste Stolz des neuen Staates. Das Deutsche Reich ist ewig durch die deutsche Jugend.

Die Ovationen der Berliner Hitler-Jugend.

Berlin, 29. Aug. Die Berliner Hitler-Jugend bereitete am Mittwoch dem Reichsjugendführer eine spontane Ehrenformation auf dem Potsdamer Platz. Die Teilnehmer zum Hauptplatz in der Marienallee, wo, wie gemeldet, Baldur von Schirach über die Reichsjugend zu den deutschen Eltern sprach. Bald waren die 20.000 Jungen und Wädel in dichten Reihen in den Straßen um den Platz herum versammelt. Fackeln wurden von Hand zu Hand gerückt und bald bildete die Majestät eine einzige leuchtende Kette.

Die Begeisterung klang auf den Höhepunkt, als der Reichsjugendführer nach Beendigung seines Vortrages von einem Fenster des Rundfunkhauses aus zur Jugend sprach.

Neuregelung der Anrede im SA.-Dienst.

Das Wort Herr entfällt.

München, 29. Aug. Der Chef des Stabes der SA, Luhe, sieht sich veranlaßt, unter Bezug auf eine Verfügung, die bereits am 7. Juli 1934 veröffentlicht worden ist, der breiten Öffentlichkeit folgendes bekanntzugeben:

Im SA.-Dienst dürfen für sämtliche SA.-Führer nur die SA.-Dienstbezeichnungen der SA.-Verordnung verwendet werden, z. B. „Sturmführer“, „Gruppenführer“, „Gruppenführer“ usw. Das bisherige Wort „Herr“ ist aus dem Dienstgebrauch der Gruppenführer einheitlich aufwärts nachweisbar. Das Wort „Herr“ fällt weg. Ebenso entfällt nach wie vor bei allen Dienstgraden die Anrede „Herr“.

Die Anrede an den obersten SA.-Führer lautet wie bisher: „Mein Führer.“ Meine Dienstbezeichnung ist: „Der Chef des Stabes.“ Die Anrede lautet: „Stabschef.“

„Hindenburg bittet um seine Verwendung im Weltkrieg!“

Briefe an Generalquartiermeister von Stein.

Berlin, 30. Aug. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht am Donnerstag in fünf Nummern zwei Briefe vom 12. August 1914 und vom 9. November 1914, die der damalige General der Infanterie, General von Hindenburg, an den Generalleutnant und Generalquartiermeister von Stein gerichtet hat. Die Briefe, die Viktor von Stein in Quedlinburg, der Sohn des ehemaligen Generalquartiermeisters, dem „Völkischen Beobachter“ zur Verfügung gestellt hat, haben folgenden Wortlaut:

Hannover, den 12. August 1914.

Wobeslinstraße 15.

Sehr verehrter Herr von Stein!

Im Vertrauen auf unsere alte Bekanntschaft darf ich eine Bitte: Denken Sie mir, wenn ich im Laufe der Dinge irgendwo ein höherer Führer gebraucht wird!

Ich bin körperlich und geistig durchaus frisch und war daher auch bis vorigen Herbst trotz meiner Verabreichung designt. Habend kann Ihnen darüber näheres berichten.

Mit welchen Gefühlen ich jetzt meine Altersgenossen ins Feld ziehen sehe, während ich unerschuldet zu

Haufe sitzen muß, können Sie sich denken. Ich schäme mich, über die Straße zu gehen.

Antwort auf diese Zeilen erwarte ich nicht. Sie haben wichtigeres zu tun. Ihre Rückkehr in den Generalstab habe ich mit aufrichtiger Freude begrüßt. Gott sei mit Ihnen!

Stets in alter, treuer Kameradschaft!

Euer Ergeizung sehr ergebener

von Hindenburg.

General der Infanterie a la suite des 3. Gardebregiments zu Fuß.

Abfender: Generaloberst

von Hindenburg, Offizier.

9. 11. 14.

Euer Ergeizung

dante ich herzlich für Ihre freundlichen Zeilen vom 5. Novem-

ber, die mich heute erreichten.

Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, daß Sie mich ausgearbeitet haben und glücklich darüber, wieder etwas leisten zu können. Ihnen von Herzen alles Gute wünschend in alter treuer Kameradschaft.

Euer Ergeizung aufrichtig ergebener

von Hindenburg.

Das Verbot des Arbeitsdienstes vor dem saarländischen Landesrat.

Scharfe Ablehnung durch die Deutsche Front.

Saarbrücken, 29. Aug. Der Landesrat des Saargebietes trat heute vormittag zur Begutachtung der neuen Verordnungsentwürfe der Regierungskommission über das Verbot der Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet und über den Schutz der Staatsoberhäupter vor Beischimpfungen in der Presse zusammen.

In einer Ausspruchssitzung war von der Fraktion der Deutschen Front eine Reihe von Fragen an die Regierungskommission über die von ihr getroffenen Maßnahmen gerichtet worden, die die Regierungskommission schriftlich beantwortet hat. Im Namen der Fraktion der Deutschen Front lehnt der Abgeordnete Schwegel die Vorlage der Regierungskommission aus folgenden Gründen scharf ab:

1. weil sie eine finanzielle Belastung für den Haushalt des Saargebietes und der lausitzischen Gemeinden bedeutet;

2. weil sie die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert;

3. weil sie geeignet ist, Unruheherde zu schaffen;

4. weil sie, aufs ganze gesehen, allen Interessen der Bevölkerung zuwiderläuft und nur geeignet ist, das Gegenteil von dem zu bewirken, was nach Angabe der Regierungskommission beabsichtigt sein soll.

Der Kommer gab der Überzeugung Ausdruck, daß die deutsche Jugend das Saargebietes nach einer Werdung und Weiterbildung im Rahmen des Weges zum deutschen Arbeitsviertel finden möchte. Es kamme hier jedoch darauf an, vor der Öffentlichkeit den Geist und die Unzulänglichkeit zu kennzeichnen, aus denen heraus solche Verbotsbestimmungen von der Regierungskommission gemacht werden. Es erscheine ausfindlos, nach den Erfahrungen durch weiteres Eingehen auf die Materie etwa diesen Mangel in der Geleisung der Regierungskommission beseitigen zu wollen. Aber die Verantwortlichen der deutschen Front, des Reiches, des Völkerverbundes und der Weltöffentlichkeit, die dem Gebot des Fortschritts verpflichtet seien: Die Verantwortung liegt bei der Regierungskommission und wird von der gemäßigten Bevölkerung der Deutschen Front, die die gemäßigten Bevölkerung des Saargebietes vertritt, ausdrücklich abgelehnt.

Zu der zweiten Verordnung der Regierungskommission erklärte die Fraktion der Deutschen Front: Wenn die Regierungskommission glaube, sie habe eine Ergänzung zur Verordnung zum Schutze von Staatsoberhäuptern nötig, habe die Deutsche Front nichts dagegen. Der Zusätzliche sei nicht und sollte ihrer Meinung nach stillschweigend Geheh werden.

Die Zusammensetzung
der Abstimmungsgerichte.

Genf, 20. Aug. Das Völkerverbandssekretariat gab Mitt-
wochabend die Namen der für die Abstimmungs-
gerichte ernannten Richter bekannt mit dem Hinweis, daß
die Richter ihre Tätigkeit schon am 1. September
beginnen.

Hürden des Vollimmungsbescheides hat erkannt. Derzeit ist er Präsident der Italiener-Società Golf, er ist Präsident des Appellationsgerichts in Genua, als Vizepräsident der Iräner James Meredith, Richter am Obersten Gerichtshof Irlands; als Richter der Portugieser Mario Figueiredo, Professor des internationalen Rechts und früherer Justizminister; der Schweizer Louis Schärer, Präsident der Schweizerischen Anwaltsvereinigung; Schweizer William Roretz, früherer Präsident eines Genfer Gerichtshofes und früherer diplomatischer Beamter der Schweiz; John Nordenfall, Mitglied des Appellationsgerichts in Stockholm; der Spanier Antonio Quintana Repolles, Stellvertreter Generalstaatsanwalt in Madrid; der Schweizer Hermann Kretzler, Rechtsanwalt am Obersten Gerichtshof in Bern und Richter im Bundesrat; der Amerikaner Robert W. Brown, Richter im Auswärtigen Amt; als Unterlängsrichter der Luxemburger Jean Welter, Gerichtsrat am Obersten Gericht in Luxemburg; als Generalstaatsanwalt der Italiener Giuseppe Martina, früherer Vizepräsident der Rechtsabteilung in Oberjustiz und Staatsrat; als Stellvertreter Generalstaatsanwalt der Italiener Giovanni Biondi, früherer Richter am Obersten Gerichtshof; als Stellvertreter Generalstaatsanwalt in Luxemburg; als Gerichtspräsident der Italiener Pietro Baracchi; als Beisitzer

Streifzug durch Rheinbessen.

Von Heinrich Voss.

Vom Maliner Stadtport überaus nehmen wir die Wormser Straße; eine alte Herberge, die glänzende Züge vergangener Herrlichkeit sah, zu beiden Seiten des Einganges einer fernem Zeit wieder lebendig werden. Doch häßlich noch drängt in den Blick das Bild des neuen, schmerzlichen Schicksals der Armen, das die Pfeiler der ehemaligen Säulen in den Straßen durchdrungen eingestürzt zeigt, die Umlegung der Bekehrten mit Aufkündigung des bisher unter der Stadt verlaufenden Maliner Tunnels überall ihre Spuren. Berken und Schollen regt sich rings umher, die Stille der Erklarung ist erbrochen von dem geschäftigen Leben der Arbeiter, die auf den Ruinen aus den Schloten des Fabriks, Räder laufen und Maschinen hämmern auch hier den neuen Tag.

Und kaum die Borstenträger aus freigelegten der Qualm der Jachtröhrensteine hinter uns bleibt, bringt grüner anmalende Weite schon neues Zeugnis fleißiger Hände. Bis nahe an die Häuser streichen sich Rebengelände, mit empfinden, es ist ein Weinland, das wir betreten, das uns bald in sonnenheller Fülle vor uns ausbreitet. Ganz schön sind die Hügel, die sich vor uns ausbreiten, hoch, mit reifen Buntfrucht trägt das Dach und stierliche Thürme einer Kapelle. Mit Laubenhelm und Bodenhelm erröthen hier die Weiden ersten rheinbessigen Weinbör. Hoch erheben sich die Kirchen über den Dörfertan, auch sie mitten in den Weinbergen aufgerichtet. In Bodenheim erregt ein schönes altes Sommerhaus mit reichem Schmuck unser Aufmerksamkeits. Die Wände schmücken dünnemalte Reliefs mit Rebenranken, die Stühlgähnen tragen Rebenranken von kleinen Kesselschalen.

Dann wieder die Weite der Felder, zu unserer Linken nun näher kommend der überne Hügelan des Rheins, von Döppeln und Weiden umfassen. Ein Weingebiet, das in seinem Stimmungsdruck so ganz anders wirkt als die wohl bekanntere Landstätt des Rheingaus. Statt der Romantik eines von Lied und Sage umwobenen Erdens mitunter ein wenig der Stoffe, die wir in der Dichtung als schuldloser Sieger in der über einer freudigen Döppe, und fast sonderbar müdet es uns, denn Reböde lag auf flammenden Boden nebeneinandergerötet sind, eine grüne Fläche, die das schimmernde Geländan der Reimnitter

Gerichtsfretär der Italiener Umberto Cullotti, Rechtsanwalt am Appellationsgericht von Triume.

Als Mitglieder der Reisegerichte wurden ernannt: als Richter der Jugoslavie Milerad Strajand, früherer Professor des internationalen Rechts an der Universität von Zagreb und früherer Seandichter im Haag; der Pette Charles Dumais, Chef der juristischen Abteilung im Auswärtigen Amt in Haag; der Holländer D. Reijers, Kantonsrichter in Haag; der Holländer C. van der Wildt, Richter beim Kreisgericht in Haag; der Vremere Karl Kruse in Oslo; der Schwede Hans von der Vring, Richter am Appellationsgericht in Stockholm; der Däne Christian Buntor, Richter am kgl. holländischen Gerichtshof in Kopenhagen; der Luxemburger Joseph P. A. Friedenrichter in Luxemburg; als Stellvertreter der Staatsanwaltschaft wird den Reisegerichten besonders zugeweißt der Italiener Mario Toribio, Stellvertreter der Staatsanwaltschaft beim Gericht in Triest.

„Auf Grund der Ermächtigung des Führers
und Reichskanzlers.“

Hinderung des Wortsauts der Anstellungs- und Entlassungs-
urkunden.

Berlin, 29. Aug. Die bedeutsame Neuordnung in unserem staatlichen Leben, die nach dem Tode des Reichspräsidenten General-Feldmarschalls von Hindenburg durch die Bereinigung seiner Befugnisse mit dem Reichsamtleramt fast vollzogen wird, wird auch bei den Ernennungen und Entlassungen der kaiserlichen Beamtenherrschaften in der Reichsregierung ihren Ausdruck finden. Der Reichsjustizminister hat nämlich angeordnet, daß in den Ernennungs- und Entlassungsakten, die die Leiter der nachgeordneten Behörden zeichnen, die bisherigen Eingangsworte „auf Grund der Ermächtigung des Herrn Reichspräsidenten“ nunmehr zu ersehen sind durch die Worte: „Auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichstanzlers.“ Der Reichsinnenminister erlaubt die nachgeordneten Behörden, bis zur Lieferung der neuen Vorbrücke die Urkunden ihrem gegenwärtigen Inhalt nach handgrifflich und möglichst in Rundschiffen herzustellen zu lassen.

„Gefährlich gleich einem Basalt, der seinem Souverän Mussolini huldigt.“

Ein polnisches Urteil:

„Wir glauben nicht an Österreich.“

Podj, 29. Aug. Der Chefredakteur der „Podjer Republika“ weist in diesen Tagen in Österreich und hat als Erlebnis dieses Besuches einen Zeitartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

Heute hat sich Österreich Italien gegenüber Bundes-
kanzler Schulenburg gleich einem Bajall, der
seinem Souverän Mussolini huldigt. Aber der
Kanzler und die ganze Regierung, die ganze Diplomatie, die
Politiker und der Klerus — das ist noch nicht Österreich,
Trotz der neuen Verfassung und Orientierung, trotz der
gesamten Strenge des Gelehes über den Schutz des öster-
reichischen Staates hat Österreich nicht aufge-
hört... biederlich zu sein. Man kann dies mit
würdevollem Unmut feststellen (die „Republik“ ist bekanntlich
ein solches Organ), dessen ungeachtet muß man die Wahrheit
sagen. In den Augen der Welt ist Österreich ein
Kloß in Österreich, der Herr der Lage ist, der
janzle, einen viel höheren qualitativen Wert als Schulenburg
und die ganze Regierung. Wenn sich in Österreich durch Ju-
fall ein Bitterblatt findet, so wird es im geheimen eifrig
gelesen.

Sonderbarer Sympathien erfreute sich Hitler-Deutschland unter der Jugend. Vor einigen Tagen wurden zwei Burken wegen bewaffneter Teilnahme an der Revolte zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde durch den Strang vollstreckt — Präsident Wilson lehnte nämlich trotz Begnadigung ab. Als die beiden Verurteilten an der Hinrichtungsstätte standen, saß an der Heule in Silber unter dem Namen des Verurteilten ein reicher Mann, der sich die Hand und sagte: „Bereicht mir ein Glas Wein und Wachtel!“. Beide zogen die Hand zurück. Der Strid hing an Halle Saureins. Der Richter begann ein Gebet zu sprechen.

mitten durchschneidet. Bei Kadenheim aber steigen
schroffe Fänge, die unter ihrem Wuchs den Jarbten
licher Schieferde hindurchscheinen lassen. Da sind die guten
Weinlagen des Rotenbergs, dargeht durch die Attrapen
eines in die Katschastadt eingelassenen tiefen Falles
aus, uns erschließt sich eine manergewonne Kirche, ist
eine wehrhafte Burg. Wir nähern uns Kichen an, be-
ginnen mit einer freundlichen Herrschaft begrüßt, und hier
wo die Häuser in schmalere Senke an den Fluß gehoben
von aufwühlenden Bergzügen fast ins Wasser gedrängt zu
werden scheinen, wird der gewohnte Charakter rheinischer
Städchen am deutlichsten fühlbar.

Aber bald häufiglich die Landstadt wieder zu sich
hüßter Ruhe, weithin gebreitet grüne Ebenen, vorstrah-
lender Dörfer leuchten und der Strom nimmt geräuhigen Lauf.
Eine Biegung der Straße erschließt den ersten Blick
Oppenheim, die älteste und interessanteste Siedlung
rheinbeidseitigen Landes. Fink freie Reichstadt, hat der schein-
bar unter demselben Namen angestrichen Stadt, mit
ihrem altertümlichen Charakter, implanterte Gassen,
Katharinenkirche, der Dächer überhöhen ehemaligen
Kaiserburg Vanstons viel von persönlicher Eigenart be-
wahrt. Er hat etwas vom Zauber Rothenburgs und des
alten Städte am Main. Zerlich giebelte Häuser umgeben
den Marktplatz, die Gasse auf dem Stadthaus trägt noch
den Namen Kaiserliche Gasse. Die Katharinenkirche,
deren Inneres reich an Schönheit ist, Glasbilder zeigen
die Rappen bekannter Gemächter wie
der Dalberg und Sickingen. Und mächtig auch in ihrer
Zerstörung wachet noch immer die Ruine der Vanstons, durch
die breiten Fenster im schwerförmigen Mauerwerk bietet sich
Aussicht über die Rheinebene bis zu den Bergen des Oberrheins.
Auf der linken Seite der Stadt, am Fuß der Höhen, liegt
Reibolsau, und fuhrt bis zu dem blick im Dunkel auf
weithinenden Turm des Normen Domes.

Noch einmal führt uns der Weg mitten durch Rebengelände, über Diengheim landeinwärts zu dem freundlichen Gutsbesitzer. Hier ist der Boden sehr fruchtbar, breitet sich eine Ebene, die vor neunhundert Jahren dem Pömp der Kaiserwahl des Saliers Konrad II. sah, der Rhein ist durch die Weidenbestände seiner Ufer nur fern zu erkennen. Eine Seitenstraße führt uns dem Flus entgegen zwischen Weidengründen und Heden, nordi an Gärten von wundernem Sumpferz. Und wieder erwartet uns ein

Rein japanisch-englisches Bündnis.

Eine Erklärung des Tosioer Viehministeriums.

Tokio, 29. Aug. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte gegenüber Gerüchten von einem japanisch-englischen Bündnis, die von der ausländischen Presse im Zusammenhang mit mehreren Botsprechungen zwischen dem japanischen Außenminister Hirota und dem englischen Botschafter verbreitet worden waren, daß alle behaupteten Mittheilungen frei erfunden seien. Solche Mittheilungen hätten sich entschlössen, zurecht seine Mittheilungen über die bisherigen Botsprechungen auszuheben.

Die japanischen Militärbehörden in Charbin halten 370 000 Yen zurück.

Shanghai, 29. Aug. Die japanischen Militärbehörden
 nach Chargin haben dem zweiten Direktor der Ostchinesischen
 Eisenbahn, Kunesoff, mitgeteilt, daß sie von den zu
 zahlenden Transportkosten 370 000 Yen als Ersatz für die be-
 den zahlreichen Eisenbahnunfällen erlittenen Schäden
 zurückbehalten werden. Die japanische Armee sei im Besitze
 von Dokumenten, aus denen hervorgehe, daß die Aufschläge
 durch fowetrußliche Angekstellte, der ostchinesischen Eisenbahn
 auf Anweisung der Komintern verübt worden sind.

Rückkehr der amerikanischen Flotte in den Stillen Ocean.

Washington, 29. Aug. Die Flottenleitung hat die Rückkehr der gesamten Hochseeflotte der Vereinigten Staaten vom Atlantischen in den Stillen Ozean auf den 29. Oktober angelegt. Die Flotte wird nach mehrwöchigen Manövern in der Nähe von Kuba und des Panamakanals am 23. November in San Diego erwartet.

Das Verhältniß zwischen Katholizismus und Protestantismus.

Wien, 20. Aug. Bundeskanzler Dr. Schöningh hielt am Mittwoch bei einer Tagung von katholischen Religionslehrern in Mariazell, dem bekannten berühmten Volksort, eine Rede, in der er auch auf das Verhältnis zwischen der katholischen und der protestantischen Konfession zu sprechen kam. Dr. Schöningh sagte unter anderem, man habe mehr als einmal versucht, das katholische und das protestantische Christentum zu vereinigen, aber es ist nicht gelungen und werde es heute wieder. Christlich-pöpstliche Christen würden ihr Bekenntnis, das ihnen eben Bekenntnis schade sei, nicht gegeneinander auspielen lassen. Ein Christen tum, das lediglich in der Religion des anderen bestehe, das lediglich aus durchsichtigen politischen Gründen propagiert werde, sei keine Konfession, sondern eine politische Ungeheuerlichkeit. Wir haben nicht zu legen, sondern zu teilen. Wir haben nicht zu umarmen, sondern zu trennen.

neuer Stimmungseindruck, da der Strom vor uns aufsteht, über den gemächlich Schlepper ziehen: Es ist geradezu das Bild einer holländischen Landschaft, diese flache Weite, die üppige Grün, die Hügel und Weidenlänne des jenseitigen Ufers. Eine Fährte legt uns über, aber das Land, das wir nun betreten, ist eine weitgedehnte Aue zwischen dem Rhein und dem im Bogen gegen Osten gleichsam einen Nebenarm des Rheins. Wald und Weiden dehnen sich so zum demselben Einmaleit im Gebiet eines Naturschutzparks, das neben Reichthum mannigfaltiger Vegetation in sich noch einen Reichtum an Thierwelt im Uferstrich der Aue, im Fluss und Wandelstille beherbergt. Die freie Weite der Aue mit eigenem Reiz wirkt in dieser Landschaft der Glanz der Sonnenuntergänge, wie die über den Weiden schwebenden dreiflügeligen Abendnebel von rüstlichem Licht gefärbt sind. Hatte uns der Tag zu Stätten alter Erinnerung geführt, erleben wir den Arbeitsfleiß der schaffenden Gegenwart, hier breitet die Natur um uns ihre Stille und ihren Frieden und ist es wie ein geruhiges Berathen von aller That.

Der Windes läßt uns die Umgehungsstraße am Oppenheim wählen, wir sehen die Stadt vom Scheit der späteren Sonne überstrahlt, eine mehrstöckige Silhouette. Stell' über Berge die gestult, kleinen winzigen Häuser alterstags an harte, schlangumäßig wirkende Mauern angelegt, tiefen in den Felsen hineingegraben, und mit einem Hauch von einer jüdischen Stadt. Und drinnen herrscht ja so schön, das Gemäuer der Banstorn, stoßen Türme in den allmächtigen verlassenen Himmel. Die Dämmerung breitet sich dichtes da wir dem alten Mainz entgegenfahren. Lichter fladern zur Seite auf, unter diesen Steinen träumen die Reben zu leben und zu sterben, und die Gassen sind umschlungen mit mattblauem Glanz und dunkelblauen Höhen raucht man über den ewigen Jaudet rheinischer Landschaft.

Theater und Literatur. Zwischen dem Komödienbau

in Dresden und dem Deutschen Künstlertheater in Berlin, in eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Die beiden Ensembles sollen ausgetauscht und je nach Bedarf ergänzt werden. Der Spielplan wird für beide Bühnen gemeinsam festgelegt werden, und zwar sollen die Stücke, wovon eines der bemerkenswert ist, erst in Dresden und danach in Berlin herauskommen.

[illegible]

0 827
r.)

Warum Lord Rithener sterben mußte.

Er war in Rußland nicht erwünscht. — Das Opfer einer Hofintrige. — Ein Kapitän kennt das Geheimnis der „Hamphire“.

Rußland machte in der amerikanischen Presse unter sensationellem Aufsehen eine neue Fassung über den Untergang des englischen Schlachtschiffes „Hamphire“ und den Tod Lord Ritheners die Runde. Diese neueste „Enttarnung“ des Geheimnisses, das immer noch jene Kriegstragödie im nördlichen Atlantik bedeckt, wird belanget aktuell durch die Tatsache, daß jetzt die englische Regierung allen Mitgliedern einer Verengungsgesellschaft hohe Entschädigungen dafür gezahlt hat, daß jede Arbeit an der gekannten „Hamphire“ für eine Reihe von Jahren eingestellt wird.

Am 6. Juni 1916 flog der englische Kreuzer „Hamphire“ in die Luft. Unter den Personen, die ums Leben kamen, befand sich auch der englische Oberbefehlshaber Lord Rithener. Die Nachricht von Ritheners Tod erregte in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Bis heute blieb die Vorgeschichte der Minenexplosion ein Rätsel. Nun wird das Geheimnis enthüllt.

Lord Rithener hatte den Burenkrieg für England erfolgreich zu Ende geführt. Dieser edle Mann konnte kein Verarmen. Im Weltkrieg hatte er im Sommer 1916 die oberste Leitung der russischen Seeresoperationen übernehmen sollen. Der Kreuzer „Hamphire“ war dazu ausersehen, ihn nach London nach Rußland zu bringen. Von seiner Beförderung hatte niemand außerhalb des englischen Generalstabs und der unmittelbaren Umgebung des Zaren Kenntnis. Als die Nachricht von seinem tragischen Tod in Petersburg eintraf, wirkte sie wie eine Bombe. Die wilden Gerüchte schwärmten durch die Luft, und am russischen Hof wurde ganz offen erzählt, daß sich in der Suite des Zaren ein Spion befand. Schon die Denkwürdigkeiten des russischen Generals Komissarow, des Chefs der zaristischen Geheimpolizei, wiesen auf eine mehr oder weniger Spionageaffäre hin, der das Leben Lord Ritheners zum Opfer fiel.

Verurteilt am Zarenhof.

Nun werden in der amerikanischen Presse sensationelle Enthüllungen des polnischen Schiffskapitäns Borowski veröffentlicht, der die Vorgeschichte und den Hergang der Katastrophe des Kreuzers „Hamphire“ schildert. Schon der russische General Komissarow erzählte, daß der Umgebung der Zarin Rithener ein Dorn im Auge gewesen, und daß deshalb beschlossen worden sei, den englischen Generalstabschef nach vor seiner Ankunft in Rußland aus dem Wege zu räumen.

Von Ritheners Beförderung hatte nicht einmal das russische Marineministerium Kenntnis, als im Außenministerium war nicht davon bekannt. Die Fäden der Unterjochung, die Komissarow damals im Auftrag des Zaren führte, mußten

zum Hofe zurückführen. Komissarow entsandte einen Agenten nach London, der ihm zwei Wochen später die Mitteilung zukommen ließ, daß der Kommandant des Kreuzers „Hamphire“ mit einem verlegten Kugelhieb die englische Küste verlassen habe und das Kugelhieb auf dem offenen Meer gesunken sei. Erst dann erfuhr er, daß der Kapitän seines Schiffes Lord Rithener sei.

Reiter ermittelte der Agent, daß der Zar eine vertrauliche Depesche über Ritheners Anfall erhalten hatte. Die Depesche war kiffiert und ihr Schlüssel nur dem Zaren und dem englischen König bekannt. Alle Spuren führten also zu der unmittelbaren Umgebung des Zaren zurück. Im weiteren Verlauf der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Zar dem General Borowski von Ritheners bevorstehender Ankunft erzählt wurde.

Die Rolle des Herzogs W. M. M.

Tage darauf empfing Borowski den Befehl eines bekannten Petersburger Abenteuerers, des Herzogs W. M. M. Dieser unterließ sich russischen Hof enge Beziehungen und verhalf sich das Geld zur Befriedigung seiner tollpöhligen Passionen dadurch, daß er unendliche Skaualeute und verdächtige Spiesanten protegierte. Einer seiner besten Freunde war der Baron Crogus, der im zweiten Kriegsjahr wegen Spionage gefangen wurde.

Eine Reise nach Stockholm.

Zur Umgebung des Herzogs gehörte ein Kriegsinvalid, der Hauptmann Smedow. Der Herzog war unmittelbar nach dem Befehl Borowskis mit Smedow zusammengetroffen. Zwei Tage später fuhr Smedow mit einem Diplomatenpass nach Stockholm.

In Stockholm hatte Smedow eine Unterredung mit einem deutschen Agenten. Dieser verkündigte die deutsche Heeresleitung von der bevorstehenden Reise Lord Ritheners. Zwei deutsche Agenten kamen auf Umwegen mit falschen Pässen nach Skottland. Dort gelang es ihnen, sich vor Abfahrt des Kreuzers „Hamphire“ an Bord des Kriegsschiffes zu schmuggeln und unter Hinterrückung ihres eigenen Lebens eine Bombe mit Zeituhr in die Munitionskammer zu legen. Als der Kreuzer das offene Meer erreichte, wurde er in die Luft gesprengt.

Den Bericht Smedows erreichte die deutsche Botschaft. Als er in Stockholm weilte, nahm man bei ihm eine Hausdurchsuchung vor, und fand dabei einen gefüllten Zylinder mit Schießpulver. Als er nach Rußland zurückkehrte, wurde er zum Tode verurteilt und gehängt.

Wohlgerichtet: Es enthält der polnische Kapitän Borowski das Geheimnis um den Tod Lord Ritheners. Wie weit seine Darstellung wahr ist, wird sich ergeben, wenn einmal Befragene sprechen werden.

Konferenz mit der Schlichtungsbehörde und den Arbeitnehmern mit der Begründung obgeleitet haben, daß die Streikdrohung einen direkten Zugang auf die Regierung zuzugewandelt worden sei. Die Streikdrohung sei ein ähnliches „Erpressungsmittel“ in anderen Industriezweigen für und für. Es ist anzunehmen, daß die Streikdrohung die Streikdrohung am Donnerstag ausgehen und die Werke Freitag am Arbeitsbeginn stillgelegt werden.

Die entlassenen französischen Hülfsgepöhligen bis auf einen wieder ergriffen. Von den 55 ausgebrochenen Hülfsgepöhligen in Belle-Meunier sind 55 wieder ergriffen und der Hülfsgepöhligen zugeführt worden. Die Hülfsgepöhligen, die im Alter von 15 bis 21 Jahren leben, liegen sich alle widerstandslos verhaften. Man vermutet, daß es dem 55. gelungen ist, die Insel zu verlassen und das Festland zu erreichen.

Wegen 5 Cents erschossen. Der 50 Jahre alte John Sommer, der Sekretär der berühmten Bowery, eines Obdachlosenheims des amerikanischen Vereins junger Männer, das eine Zuchtschule für Zuhälter und Obdachlosen sein soll, hat sich in tragischer Weise ums Leben gekommen. Ein Restaurationsgeschäftler namens John Cogg, der für die Nacht Unterkunft suchte, hatte an St. Sommer einen Dollar bezahlt. Er behauptete, er habe 5 Cents Wechselgeld zu wenig zurückbekommen. Es gab einen Wortwechsel.



Prinz Georg von England verlobt sich mit griechischer Prinzessin.

Prinz Georg von England, der jüngste Sohn des englischen Königspaares, hat sich mit Prinzessin Marina von Griechenland verlobt. Prinz Georg steht im 32. Lebensjahr, die Braut ist 27 Jahre alt.

der in Tüftlichkeiten überging, und plötzlich trafen zwei Revolverkugeln. Sommer brach tot zusammen. Die Polizei erfuhr, daß Cogg zugegeben hat, die Schüsse abgefeuert zu haben.

Der Streik der Fahrarbeiter in Rio de Janeiro abgebrochen. Der seit einiger Zeit währende Streik der Fahrarbeiter in Rio de Janeiro ist am Mittwoch abgebrochen worden. Das bisherige Lohnabkommen bleibt in Kraft. Den Fahrarbeitern wurde zugestimmt, daß lediglich wegen Beteiligung an dem Streik keine Strafmaßnahmen ergriffen würden. Von der Beilegung des Fahrarbeiterstreiks erhofft man ein Absinken der übrigen Auslandsbewegungen. Allerdings ist am Mittwoch ein Teilstreik der Lokführer ausgebrochen.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Kauftrieb: 70 Ochsen, 117 Bullen, 277 Kühe, 289 Färsen, 333 Kälber, Schafe —, 557 Schweine. Es notierten in Lebendgewicht pro Zentner in Reichsmark: Ochsen a) 1. 31-34, 2. 28-31, 3. 24-28, d) 19-23, Bullen a) 23-27, b) 22-25, c) 22-25, d) 18-22, Kühe a) 32, b) 28-32, c) 19-23, d) 12-18, Färsen a) 32 bis 35, b) 29-32, c) 24-28, d) 20-24, Kälber a) 42-46, b) 36-41, c) 30-35, d) 24-31, Schafe nicht notiert, Schweine a) 51-53, b) —, c) 50-53, d) 49-53, e) 47-52, f) 47-52, g) —. Marktverlauf: Großvieh ruhig, ausverkauft. Kälber lebhaft, ausverkauft. Schweine mittel, kleiner Überhand.

Rundfunk-Gde.

Beachten Sie im Reichsfunk der Frankfurt. Freitag, 31. August, 20.15 Uhr: Vom Deutschlender: Reichsfunk: „Stunde der Nation“: Engelbert Humperdinck (anlässlich seines 80. Geburtstages am 1. September): Orchester-Konzert.

Umbau am Frankfurter Sender. — Vertüßter Sendebetrieb vom 31. August bis 12. September.

Wegen Umbaus der Funkstationen muß der Rundfunk der Frankfurt a. M. in der Zeit vom 31. August bis 12. September täglich von 1 Uhr nachts bis 1 Uhr mittags unterbrochen werden. Einmalig erfolgt die Unterbrechung in der Nacht vom Donnerstag, 30. August, zum Freitag, 31. August, 1 Uhr nachts. Aus besonderen Gründen wird der Sender am 8. September von 9 Uhr morgens an sendebereit sein. Die Sender Freiburg, Kaiserslautern, Kassel und Trier bleiben im Betrieb.

Achtung Saarländer!

Außer zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.

Es geht um die Stimme für Deutschland!

Die Regier. gesammelte des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Februar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungsgesamtheit des Saargebietes am 28. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimberechtigten zur Abstimmung enthält.

Hierzu müssen Stimberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimlisten stellen. Wer nicht in die Stimlisten eingetragen ist, kann sein Stimrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimberechtigten, diesen Antrag mitunterstützung der Bekanntmachung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeauswahlgang“ des Bezirkes gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1934 die Einmohnereignisliste hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort, und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsunfähigkeit derjenigen, den er am 28. Juni 1934 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es

sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Mannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1934 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);

2. die Gemeinde, in der er die Einmohnereignisliste am 28. Juni 1934 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einmohnereignisliste im Saargebiet sind im Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeauswahlgang im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Klärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen dem Stimberechtigten die Saargebietstellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese Stelle, 11, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Kiel im Zeichen der Reichsmarine.

Das traditionelle Wehrdenk.

Kiel, 29. Aug. Ganz Kiel ist heute auf den Beinen. Seit dem frühen Morgen sah man auf der breiten Hindenburgpromenade, die sich zwischen Fähr- und Holtenauer Schleuse an der Bucht entlang zieht, Tausende, die die kleine, aber schneidende deutsche Flotte im Hafen sehen wollten. Ein Bild, das selbst für die Kieler nicht selten ist. Nach der Nachschub hatten alle Schiffe der Reichsmarine im Hafen an den Bojen und Brücken festgemacht.

Ungeheure Menschenmassen, Automobile von nach und fern, aus den verschiedensten deutschen Gauen, aber auch aus dem Auslande, fanden sich am Hindenburgufer ein, um am Nachmittag an dem traditionsreichen Wehrdenk der gesamten deutschen Flotte als Zuschauer teilzunehmen. Bei gutem Wetter nahm das Wehrdenk, an dem sich etwa 60 Boote aller Gattungen der Reichsmarine beteiligten, einen glänzenden Verlauf. An Bord des Start- und Zielschiffes „Albatros“ befanden sich neben dem Flottenchef eine Reihe bekannter Persönlichkeiten. Das Bild war umrahmt von Segelschiffen, Schnellbooten, Zuluwerdampfern und Ruderbooten. Große Heiterkeit erregte die Befragungen der Kriegsschiffe, die während der Rennen freilich hatten und nun von ihrem Schiff aus durch Wasser- und Luftschiffe ihre Kennzeichnung auszuweisen bemüht waren.

Am Schluß der Wettkämpfe nahm der Flottenchef, Admiral Räder an Bord des Flagggeschiffes „Schleswig-Holstein“ die Preisverteilung vor. Die wertvollen Preise waren auf einem mit der Kriegsflagge geschmückten Tisch unter dem 28-Zentimeter-Geschützurm aufgestellt. Freudig nahmen die Sieger ihre Preise entgegen, nachdem der Flottenchef in einer Ansprache die Matrosen aufmunterte, stets, wie heute, die ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Seine Worte klangen in einem dreifachen Hurra auf Wasser, Lufte und Festland aus. Die besondere Anerkennung des Flottenchefs galt den Mannschaftsführern des Flagggeschiffes „Schlesien“, die mehrere Preise errangen.

Die Flotte wird morgen den Kriegsschiffen Kiel wieder verlassen, um ihre Übungen fortzusetzen.

Drei Kinder beim Spiel mit einem Papierdrachen getötet.

Baden, 29. Aug. Wie aus dem hiesigen Bergwerksbezirk berichtet wird, ließ ein 19-jähriger Junge einen Drachen steigen, der an einer Drahtseile befestigt war. Der Draht berührte eine Hochspannungsleitung. Der Junge und zwei Spielkameraden, die den Draht in den Händen hielten, wurden vom Strom getötet.

Amerikanischer Textilarbeiterstreik unvermeidlich.

Washington, 29. Aug. Der Streik einer halben Million Textilarbeiter erscheint unvermeidlich, nachdem die Arbeitgeber am Mittwoch die Teilnahme an einer

Nur 50 Pfz die grosse Tube NIVEA Zahnpasta

Mild, leicht schäumend, ganz wunderbar im Geschmack.

Flotte auf der Heimfahrt.

Das „Tintenfaß der Marine. — Hindenburg-Erlebnis. — Alkeri Schnäde.
Von unserem Berichterstatter.

Am Bord der „Hela“.
Nach getaner Arbeit ist gut ruhen — aber wenn bei der Reichsmarine ein Nachschicht beendet ist, dann hebt vorerst eine andere Arbeit an. Essen und trinken hält nämlich auch bei der kaiserlichen Seefahrt Leib und Seele zusammen. Und doch auf dem Flottentender „Hela“ eine ausgezeichnete Erlebnisse gelebt wird, das haben wir schon mittags gemerkt, als einige der Bediensteten die Töne der Glockenboje, an der wir vorüberfahren, für das internationale Gongzeichen hielten: „Bitte, Platz nehmen zum zweiten Mittagessen“. Die Besatzung des Flottentenders trägt es mit

die Deute von den Kreuzern und von den Linienschiffen auch über diesen Tender (spotten — wenn er ihnen die Post bringt, ist er stets ein hochwillkommenes Schiff).

Während wir nach getaner Seefahrt dem friedlichen Hafen von Kiel zutreiben, hebt in der Welle der „Hela“ ein großes Garnspinnen an. An der Wand hängen die Bilder Hindenburgs und Hilters, und Kapitänleutnant Werner-Döhner hat das Ohr aller Zuhörer, als er von den Flottenbelangen des Generalseldmarschalls erzählt. Bis drei Uhr nachts hat der alte Herr auf der Brücke gekandelt und die

Die Erbschaft ging gleich hindurch, erben sie Paul von Hindenburg.

Mit Schreiben und militärischem Behördenamt hält man es nicht bei der Marine. Insbesondere will man von den Flottillendirektoren nichts wissen. Und wenn einmal ein Matroze beim Schmuggel erwischt wird, dann steht es ein festiges Donnerwetter und manchmal auch noch mehr. Wenn schon der Schmuggel so streng bestraft wird, so kann der Matroze sich doch nicht enthalten, dem Mann vom Zoll bei Gelegenheit einen Streich zu spielen. So trat es sich, als ein Matroze, der einen prallen Kleiderack trug, von einem Zollbeamten angehalten wurde, mit der Frage, was sein Kleiderack enthielte? Der Matroze antwortete: „Schmutzige Wäsche.“ Auf die Aufforderung des Beamten, den Kleider-



Von der großen Flottenübung der Reichsmarine.

In der Offize, zwischen der dänischen Insel Læsø und dem Ostseebad Warnemünde, veranstaltete nahezu die gesamte deutsche Flotte ihre Herbstmanöver, von denen wir hier zwei passende Ausschnitte wiedergeben (links): Die Linienschiffe in Kiellinie (rechts): Die Auffahrt der Torpedoboote.

flottischem Gleichmut, wenn ein billiges Flottenwort die „Hela“ als das „Tintenfaß der Marine“ bezeichnet. Dieses Wort gilt ja nicht dem Schiff als solchem, sondern dem Kommandanten, der, wenn er eingeklinkt ist, von hier aus seine Verfügungen erläßt und der dann von den Schiffen auch allerlei Schriftliches verlangt. Mit der vielen Schreiberei aber haben die Matrosen heute wie früher nichts im Sinn. Das gilt übrigens für die Angehörigen der Marine aller Länder. Bei uns sagen sie kurz und herzlich dazu: „Schiet!“

Somit aber ist die „Hela“ ein freundliches Schiff. Die Kameraden von den großen Räten bilden zwar manchmal mitleidig auf diesen kleinen Bruder herab, gewiß, der Flottentender ist nicht der jüngste, auch wenn er durch den Umbau im vorigen Jahr wieder etwas verjüngt worden ist. Er schaukelt auch ganz ordentlich, und wenn man nicht aufpascht, kann man einen Brecher über den guten Kopf bekommen, daß man hören und sehen mag. Aber dessen ungeachtet ist die Mannschaft stolz auf ihr Schiff. Und wenn

große Flottenübungen mit größtem Interesse verfolgt. Das Auf- und Absteigen fiel ihm schon schwer, aber wenn er stand, dann stand er, stundenlang. Sein Blickgefühl hielt ihn ausbarren. Und am anderen Morgen erliefen er pünktlich und frisch und gutgelaunt in der Offiziersmesse zum Frühstück. Dann erzählte er lustige Geschichten und schied im Kreise seiner Kameraden auch vor einem Koller nicht zurück. So fragte er einst: „Meine Herren, was ist Grub?“ Schweigen und noduln Schweigen, bis die Antwort kam: „Von hinten, Burg“ (von Hindenburg).

Oder er erzählte über seine Erfahrungen im militärischen Papierkrieg und ließ dabei auf weitgehendes Verständnis. Im Winter 1870/71, als er vor Paris lag, war er stellvertretender Regimentsadjutant. Damals war nun gerade die Erbschaft erlitten und von sechs Jahren gleichzeitig hergestellt worden. Die Armeelieferanten verlangte fortgesetzt lange Berichte über die Erfahrungen mit der Erbschaft. Dem stellvertretenden Regimentsadjutanten aber behagte das garnicht, und er legte sich hin und schrieb kurz und klar:

lad zu öffnen, reagierte er sauer, denn er kannte die Bestimmungen, daß er auf der Straße seinen Kleiderack nicht zu öffnen brauchte. Dann kommen Sie mit zum Zollamt. Das Zollamt befand sich mitten in der Stadt, und der Matroze erklärte, daß er seinen Kleiderack so weit nicht tragen könnte. Der Zollner faßte ihm also einen Straßenschein aus und half ihm auch noch bei der Kleiderack. Bei der Revision zeigte sich dann, daß der Kleiderack schmutzige Wäsche aus der Offiziersmesse enthielt. „Wo wollen Sie denn damit hin?“ „Zur Militärkammer“, antwortete der Matroze. Und diese Wäschehalt lag unmittelbar neben dem Zollamt. Ich danke auch schon für die freundliche Hilfe! Und dan verstand ebenj eilig wie grinsend.

So wechselt bei der Marine Ernst mit Spaß, und auf die Nachschicht in der Kieler Stadt folgen ein paar fröhliche Stunden. Und in diesen Stunden zeigt sich vor allem das große und feste Band der Kameradschaft, das alle Angehörigen der Reichsmarine in gleicher Weise umfaßt.

Neues aus aller Welt.

Sechs Millionen „Kriegscreuze“ werden hergestellt.

Der Schöpfer des neuen Kriegeskreuzzeichens erzählt.
Etwa von Mitte Oktober an dürfen die neuen Kriegscreuze, deren Verteilung dem dahingelebenden Reichspräsidenten noch besonders am Herzen lag, zur Ausgabe gelangen. Selbstverständlich wird die Ausbändigung längere Zeit in Anspruch nehmen, da man mit ungefähr sechs Millionen Anträgen rechnet. Da aber die Verteilung mit größtmöglicher Beschleunigung erfolgen soll, so sind die Vorbereitungen dafür gleichfalls äußerst rasch durchgeführt worden. Eine ganze Reihe von deutschen Gebäuden wird durch die Verteilung des Kriegeskreuzes Beschäftigung erhalten.

Es wird nicht allgemein bekannt sein, daß der Schöpfer des Kriegeskreuzes aus Berlin kommt. Er heißt Eugen Godel und ist der Inhaber einer der ältesten Ordnungsmedien der Reichshauptstadt. Von ihm kommen die Vorschläge für die Ausgestaltung des Kreuzzeichens, die dem Reichspräsidenten und dem Führer unterbreitet wurden und bei beiden Männern Anklang fanden.

Wie Herr Godel erzählt, hat er bei dem Entwurf des Kriegeskreuzes das von Schinkel entworfene Eiserne Kreuz zum Vorbild genommen. Das Kreuz erhielt in enger Anlehnung an die Tradition dann den gleichen Kreuz, wie ihn die Gedenkmedaille von 1870 zeigt. Auch das Ordensband stimmt mit dem Kombattantenband der Kriegesgedenkmünze von 1870 überein. Neu ist nur das schwarze Kreuz mit dem Rittkampferbande, das für die Angehörigen der gefallenen Helden bestimmt wurde.

Die Herstellung der Kriegscreuze erfolgt nach dem neuesten Verfahren. Ein Eisenplättchen von einem bestimmten Hirtegrad wird unter einer Schmelze geschmolzen. Dann mandelt das ausgegossene Kreuz durch zwei Trichter, die alle Einzelheiten herausarbeiten. Zum Schluß wird das Kreuz gefärbt und poliert. Dann werden noch der Ring und das Band durch die obere Hälfte gezogen, und das Kreuz ist zum Versand fertig.

Eugen Godel hat übrigens auch andere bedeutende Ordensauszeichnungen der Kriegszeit angefertigt. So kommt aus seiner Schmiede das Blauer-Kreuz, das auf Becht des Kaisers für den Generalseldmarschall von Hindenburg angefertigt wurde. Es ist ein goldenes Ordensstern, auf den das Eiserne Kreuz gezeichnet ist und wurde bisher nur zweimal verliehen, an Blücher selbst — daher der Name Blücher-Kreuz! — und Hindenburg.

Grierson in Labrador gelandet. Der englische Flieger Grierson, der auf einem Flug ins Polargebiet eine Notlandung vornehmen mußte und sich nach längerem Suchen von einer Eisbergschmelze gelandet werden konnte, wurde nach mehrtägigem Aufenthalt in Angmagalit an der Ostküste Grönlands zum Flug nach Labrador. Wie aus Kommunikation am der Weltkiste Labradors gemeldet wird, ist er dort jetzt gelandet.

Die ältesten Frauen Deutschlands starben.

Eine Zeitungsnotiz Goethes. — Mitgliedsnummer der RSDAP. 39 677. — Vorbildlich bis zum letzten Augenblick.
Es ist schon gemeldet worden, daß am vergangenen Samstag in Weimar im Sommerhaus die älteste Frau Deutschlands, Witwe Maria Schöpfer, genannt „Walpetr“, im 108. Jahre ihres gezeigten Lebens gestorben ist.

Gleichzeitig mit der „Walpetr“ ist die älteste Frau der Welt Brandenburg, Frau Wilhelmine Kleemann, die in Neu-Lewin im Oderbruch bei Freienwalde lebte, zwei Tage nach ihrem 103. Geburtstag, am 25. August, gestorben. Für Neu-Lewin war der Geburtstag dieser wackelnden Frau ein Fest und ein Ehrentag. Frau Kleemann war schon bald nach der Gründung der RSDAP in die Partei eingetreten, sie hatte die Mitgliedsnummer 39 677. Der Führer und Reichsführer Adolf Hitler, Ministerpräsident Brüning und Reichspräsident Hindenburg hatten noch in herzlichen Schreiben zu ihrem 103. Geburtstag gratuliert und Propst Voerster hatte ihr die Glückwünsche des Reichsbischofs überbracht. Wie die „Walpetr“ hat auch Frau Kleemann an allen Wahlen und Volksabstimmungen der letzten Jahre teilgenommen, und noch am 19. August hatte sie sich ins Wahllokal fahren lassen, um ihre Stimme abzugeben.

Die Berliner Junausstellung geschlossen.

Große geschäftliche Erfolge. — Kielenbelag.

Berlin, 29. Aug. Am Mittwoch wurden nach einer dreitägigen Verlängerung die Tore der 11. großen deutschen Junausstellung endgültig geschlossen. Die Ausstellung hat den höchsten Besuch aller bisherigen Junausstellungen gehabt. Über 300 000 Besucher konnten gezählt werden. 108 Sonderzüge, überwiegend vom Reichsverband deutscher Rundfunkhörer organisiert, und mehrere hundert Gesellschaftsfahrten mit Bahn und Omnibus brachten die Ausstellungsbesucher aus allen Teilen des Reiches nach Berlin.

Auch die Aussteller sind mit ihren geschäftlichen Erfolgen sehr zufrieden. Einzelne Firmen haben einen Auftragsbestand für ein ganzes Jahr herein genommen.

Anschlag auf einen deutschen Kaufmann in Sao Paulo. Am Montagabend wurde auf den deutschen Kaufmann Oskar Flues in Sao Paulo ein Anschlag verübt, durch den Flues verletzt wurde. Von der gestrigen Presse wird für den Anschlag der Zeitungsbefehl und Journalist Chateaubriand verantwortlich gemacht, dessen Konzern seinerzeit durch Flues' Maßnahmen aus Verdruss bezogen wurde, aber wegen Nichtzahlung von Flues' Forderungen wurde. Chateaubriand führte deshalb seit einiger Zeit in den Blättern seines Konzerns einen heftigen Kampf gegen

Flues und brachte diesen dabei. Die Zeitung „Racao“ in Rio de Janeiro bezeichnet den Anschlag als ein Verbrechen gegen den Kredit Brasiliens, da der Anschlag kassos ausgehe und statt seine Schulden zu bezahlen, seinen ausländischen Gläubigern bedrohen könne.

Der Vizepräsident des chinesischen Reichsamtes für Jutis in Berlin. In Berlin hält sich zurzeit der Vizepräsident des Reichsamtes für Jutis in Kanton, Erzengel Zan in den, zum Zwecke des Studiums der neueren deutschen Reichsgeschichte, des deutschen Gesellschaftswesens und des Strafrechts auf. Er ist am 24. d. M. begleitet von seinen Sekretären, den Herren Chienchong und Dr. jur. Lichangchao, im Reichsjustizministerium durch Staatssekretär Dr. Schlegelberger in Vertretung des Reichsjustizministers empfangen worden. Dem Empfang wohnte der chinesische Gesandte in Berlin, Erzengel Lichangchao, bei. Erzengel Zan wird unter Führung deutscher Herren mit seinen Begleitern Gelegenheitsbesuchen des Reichsjustizministeriums abgeben und im Rahmen seines Studienplanes auch den Präsidenten des Reichsgerichtes und den Oberbundespräsidenten in Leipzig besuchen.

Kraftausstellung bei Plauen. Am Dienstagmorgen ereignete sich auf der Staatsstraße Plauen-Oelsch in der Nähe von Oelsch ein schwerer Kraftwagenunfall. Die Gattin eines Plauerer Arbeiters war mit ihrem Kraftwagen in Begleitung ihres Schwagers, dessen Frau und eines Herrn aus Garmisch-Partenkirchen auf der Fahrt nach Bad Elster. Auf der rechten Straße kam der Wagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden auf die Straße geschleudert und drei von ihnen, darunter die beiden Damen, schwer verletzt. Der Schwager der Fahrerin ist in unmittelbaren schweren Verletzungen erlegen. Seine Gattin schwört in Lebensgefahr. Der Wagen wurde vollständig zerstört.

Die Kleuterei im Jutishaus von Genterford. Bei der Kleuterei in der Kleuterei im Jutishaus von Genterford am letzten Samstag ist ein Sachschaden von rund 100 000 RM. angerichtet worden. In der Nacht zum Dienstag kam es zu neuen schweren Ausschreitungen von Gefangenen. Diesmal verletzten etwa 1100 Gefangene Feuer anzulegen. Sie konnten jedoch von den Wächtern mit dem Gummiknüppel und Tränengas daran gehindert werden. Bis zur Wiederaufnahme der Arbeit soll ihnen die Nahrung und alle sonstigen Vergünstigungen entzogen werden. Sieben Aufständischen wurden einige Zeit in eine Zelle mit Brechgas und später in Einzelhaft gesperrt.

Judenfeindliche Zwischenfälle auch in Tunis? Die marxistische Pariser Zeitung „Populaire“ spricht von Gerüchten über eine bevorstehende Sage in Tunis. Dort sollen französische Juden, die sogenannten „Franzosen“, die Arbeiter durch Flugblätter, Maueranklagen und Pamphlete gegen die Juden aufreizen. Die Beziehungen zwischen den Arabern und den Juden seien schon sehr gespannt. Man spreche bereits von Zwischenfällen. So soll es vor einigen Tagen zu Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden gekommen sein, bei denen auf beiden Seiten mehrere Personen verletzt worden seien. Die Zeitungen seien angewiesen worden, viele aufrufenden Zustände mit Stillhalten zu übergeben.

Die Jagd rentiert sich.

Ein Faktor von 200 Millionen RM.

Von Fritz H. Chelius (Berlin).

Zur Wiesbadener Ausstellung.

Es wird zu allen Zeiten das große Verdienst des Ministerpräsidenten Hermann Göring bleiben, daß er als deutscher Reichsjägermeister endlich das Jagdgesetz geschaffen hat, das den ungeschulten weltgerechten Jägern schon seit vielen Jahrzehnten ersehnt wurde. Er hat sich damit das höchste, bleibende Denkmal gesetzt, das für ein weltgerechter Jäger stehen kann, denn er hat nicht nur die Rechte des Jägers endgültig festgelegt, sondern in noch viel höherem Maße auch die Pflichten. Er hat dem Jäger den Jäger gegenübergestellt, der naturverbunden in dem Wilde nicht nur das Opfer, sondern auch die Kreatur des Schöpfers zu sehen hat. Es ist charakteristisch für das Dritte Reich, daß nun binnen weniger Wochen durchgesetzt wurde, was früher im Parteienhaat in Jahrzehnten nicht zu erreichen war.

Um aber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd würdigen zu können, seien nur einige Zahlen genannt, wobei aber ausdrücklich bemerkt werden muß, daß diese Zahlen nur schätzungsweise Zahlen darstellen, wie sie bis zum vorigen Jahre das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten veröffentlichte. Die Zeit ist noch zu kurz, daß sich hier das neue Gesetz auswirken könnte und einen genaueren Überblick gestattet, zumal die Hochjagen der Jagd, die Jäger und die Hohenjagd, jetzt erst vor der Tür steht. Der Staat hat früher etwa 2 Millionen RM. jährlich in die Jagd hineingelegt, die hauptsächlich für die Aufzucht der Wildbestände und Erhaltung der Wildbestände bestimmt waren. Der Gewinn aber, den allein der Staat im Jahre aus der Jagd bezog, betrug ein Vielfaches dieser Zahl. Sein Umlaufkapital wurde schon wieder bereinigt durch die Erlaubnisgebühren, die Jagd in Staatsforsten zu betreiben. Aus den Gemeindeförderung der Staat 34 Millionen, aus den Privatjagden 8 Millionen, aus Jagdscheingebühren 10 und aus Steuern und Abgaben nochmals 10 Millionen, so daß allein der Staat 64 Millionen RM. jährlich an der Jagd verdiente.

Die Kosten für die Jäger waren damit aber noch lange nicht ergriffen. Die Personalförderung können ungefähr mit 28 Millionen eingeschätzt werden, was aber zu gering als zu hoch gegriffen ist. Dazu kommen Literatur und Presse, die mit einer Million zu veranschlagen sind. Alles andere: Waffen, Munition, Bekleidung, Hunde, Optik, Tierärzte, Hundeleute usw. kann man mit 60 Millionen jährlich beziffern, so daß allein die Ausgaben der deutschen Jäger jährlich rund 133 Millionen RM. aufwies. Viel geringer als die Ausgaben des Jägers sind naturgemäß die Einnahmen. Rechnet man einen Jahresertrag an Wildbret von 19 Millionen Kilogramm, so übersteigen die Einnahmen daraus kaum den Betrag von 29 Millionen RM. Aus dem Erlös aus Wildbret werden etwa vier Millionen RM. erzielt. Rechnet man also alles zusammen — auch die von dem Wild verursachten Flurschäden sind nicht zu ver-

gessen —, so kommt eine Bilanz heraus, die in der Höhe der 200 Millionen RM.-Grenze steht, also ein Betrag, der volkswirtschaftlich schon einen ansehnlichen Posten darstellt.

Aus dem Vergleich zwischen Einnahme und Ausgabe für den Jäger ergibt sich aber, daß der Jäger selbst nicht nur seinen Gewinn hat, sondern noch eine erhebliche Menge zu zahlt, nur um seiner Passion nachgehen zu können. Und es gibt im ganzen Deutschen Reich keine Jagd, auf der auch nur die Hälfte von dem herausgeschossen wird, was die Jagd an Unkosten verursacht.

Die Zahl der Jäger in Deutschland beträgt (laut den ausgehändigten Jagdscheinen) 320 000, wovon etwas mehr als 200 000 auf Preußen entfallen. Diese Jäger sind in 600 Jagdvereine zusammengeschlossen. Es war das Bestreben dieser Jagdvereine, vor allem der Spitzenverbände, ihre Mitglieder zu weltgerechten Jägern zu erziehen und anzuhalten. Damit dieser intensiven Arbeit was es möglich, die deutsche Jagd schon im Jahre 1932 wieder auf die Höhe des Vorkriegszustandes zu bringen, obgleich doch der ungewöhnlich harte Winter 1928/29 große Verluste am Wildbestand (allein 8000 Rehe!) gefordert hatte.

Ernährungspolitisch spielt die Jagd bei uns eine untergeordnete Rolle. Bei einem jährlichen Fleischverbrauch von 47 000 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung ist das Wildbret nur mit 0,37 vertreten, also kaum mehr als ein halbes Pfund auf den Kopf der Bevölkerung. Ist die Wildarten umgerechnet, heißen das Wild (Hirsche und Rehe) etwa 25 v. H., das Niederwild (Hasen, Rebhühner usw.) rund 75 v. H.

Volkswirtschaftlich ist also die Bedeutung der Jagd keineswegs zu unterschätzen, denn der Geldbetrag, der da in Umlauf gebracht wird, gibt vielen Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot. Um so eher wäre es schon früher Willst des Staates gewesen, durch ein Jagdgesetz geordnete Verhältnisse zu schaffen. Nun kühn es dem nationalsozialistischen Deutschland vorbestehen, diese Aufgabe gründlich und großzügig zu lösen.

Daß an einem solchen Jagdgenosse von dieser volkswirtschaftlichen Bedeutung auch die Wissenschaft nicht achtlos vorbeigehen kann, liegt auf der Hand. Sie hat sich auf aller einschlägigen Fragen bereits angenommen, und in der letzten Jahrestagung in Berlin-Leiden, wo sich das Institut für Jagdwissenschaft befindet, herrscht jetzt Hochbetrieb, der nicht nur durch das neue Gesetz hervorgerufen ist, sondern hauptsächlich von der Wissenschaft des Institutes herrührt. Denn hier werden alle Gebiete der Jagd mit der Gründlichkeit, die unserer deutschen Wissenschaft zuzugewandt ist, behandelt, so daß dieses Institut mit seinen reichen Erkenntnissen und Erfahrungen ein unentbehrlicher Faktor für die deutsche Jägerwelt geworden ist. Die deutsche Wissenschaft weiß sich auch hier als die immer bereitwilligste, uneigennützigste Hilfskraft, die ihr Bestes einsetzt, um dem edlen Wildwerk zu dienen.

Jedoch bei längerer Fahrt auch durch andere Stromaggregate ersetzt werden. Von den Verkütern aus führen Ventilationen zur Spitze und zum Ende des Juges, und zwar derart, daß sie von Wagen zu Wagen mit gut geheizten Stedern verbunden werden, so daß das Abhängen und Auswechseln von Wagen keine Störungen mit sich bringt.

Die Wagen sind die üblichen offenen Durchgangswagen. Sie erhalten in ihrer Mitte einen Auspufftrichter, der seinem Namen alle Ehre macht und den Ruck des Juges überbrückt, dabei aber durchaus erträglich bleibt.

Auch Gauleiter Staatsminister Scheemann wird an der Fahrt teilnehmen und der erste Minister sein, der in einem fahrenden Zug zu Volksgenossen sprechen kann. Hoffentlich ist er „gut im Zug“, was ihm ja als Bager nicht schwer fallen dürfte.

Wenn der fahrende Müßiggang die Erwartungen der Veranstalter und der Reichsbahn erfüllt — woran nicht zu zweifeln ist —, wird er bald Nachfolger finden. Voraussichtlich einmal bei Sonderfahrten, etwa für „Kraft durch Freude“, später aber auch im allgemeinen Verkehr.

17 Fremdenlegationäre zurückgeführt. Nicht weniger als 17 Fremdenlegationäre polizierten dieser Tage die Grenze der Lauterburg, um wieder in die deutsche Heimat zurückzuführen. Die meisten von ihnen hatten zehn bis zwölf Jahre im fremden Sold gestanden, jetzt leben sie, von den Franzosen abgehoben, stillig mittellos da. Mit fünf Franken hatte man sie weggeschickt — nicht einmal die fällige Pension für solche Soldlinge gewährte man ihnen.

Negerfreistaat Liberia.

Land in der Katastrophe.

Die englische Regierung ist kürzlich an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Aufforderung herangetreten, in Zusammenarbeit mit ihr den unbeherrschbaren Zuständen in der Negerepublik Liberia ein Ende zu bereiten. Alle Bemühungen des Völkerbundes, geordnete Verhältnisse in diesem Lande zu schaffen, seien gescheitert. Der Sklavenhandel liege in voller Blüte, und die liberianische Regierung ergebe harte und grausame Maßnahmen, um die Steuern bei den Eingeborenen einzutreiben. Dieses Vorgehen der englischen Regierung hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Schwarze Republik an der Westküste Afrikas gelenkt. Das Schicksal Liberias wird lebhaft besprochen. Man erwartet ein baldiges Ende der Selbstständigkeit dieses merkwürdigen Staates und seine Umwandlung in ein Protektorat oder Mandat.

Der Negerfreistaat Liberia ist heute neben dem Kaiserreich Abessinien der einzige Staat Afrikas, der völkerrechtlich nicht unter der Vormachtigkeit europäischer Mächte steht. 12 000 halbgebildete Neger, Zusammensetzung jener nordamerikanischen Sklaven, die um 1820 an der Westküste Afrikas angeliefert wurden, bilden hier eine hemmungslos politische und wirtschaftliche Herrschaft über die 2½ Millionen farbige eingeborene Bevölkerung aus. Obwohl Liberia eine für seine Verhältnisse phantastisch hohe Staatschuld aufgenommen hat, ist für die Entwicklung und den Fortschritt des Landes nicht das geringste geschehen. Das von Natur fruchtbare und mit großen Bodenschätzen gesegnete Land könnte alle tropischen Erzeugnisse und Rohstoffe in reicher Fülle hervorbringen. Doch die ungeordneten Verhältnisse und der Mangel an Verkehrsmitteln verhindern jede Nutzung dieser Schätze.

Die gegenwärtige Lage Liberias ist geradezu katastrophal. Die Regierung hat alle Zahlungsbewilligungen und den Zinsendienst an die Auslandsgläubiger eingestellt. Die Ausbeutung der Negervölker durch Regierungsbeamte ist ohne Grenzen. Der Handel von Sklaven, der Sklavenhandel zu Lande und auf der See und die Zwangsarbeit zugunsten privater Personen sind heute Selbstverständlichkeiten. In einer der letzten Sitzungen des britischen Oberhauses hat man sich eingehend mit der Lage in Liberia beschäftigt. Es wurde auf das große Elend der Eingeborenen und auf die Ungerechtigkeiten der Regierung der Eingeborenen gegenüber hingewiesen. Die schwarze Staatsmannen von Monrovia wurden der schweren Unterlassungssünden beschuldigt. Auch in der letzten Ratssitzung des Völkerbundes waren die Verhältnisse der Schwarzen Republik Gegenstand wichtiger Beratungen. Der britische Staatssekretär Mr. Eden und die Vertreter Frankreichs und Italiens gestellten das Verhalten der liberianischen Regierung mit harten Worten.

Ob Liberia heute noch fähig, sich selbst zu verwalten? Wird es ein amerikanisches Protektorat oder gar eine amerikanische Kolonie? Beschäftigt der Völkerbund etwas, Liberia als Mandatsgebiet einer europäischen Macht anzuvertrauen? Das sind Fragen, die heute überall erörtert werden. Daß die Selbstverwaltung Liberias eines Tages lang- und langsam verschwinden wird, erwartet man allseitig. Was dann kommt, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Liberia ist seit seiner Geburtsstunde der Schlingling der Vereinigten Staaten gewesen. Von 1821, dem Jahr der Gründung Liberias bis zur Unterzeichnung des „Pretokone-Abkommens“ ist der wirtschaftliche und politische Einfluß der Vereinigten Staaten in Liberia ständig gewachsen. Schon 1910 erklärte der damalige Staatssekretär Root, Liberia werde einmal eine amerikanische Kolonie. Und die Entwicklung und die Ereignisse der letzten Jahre deuten darauf hin, daß die Negerepublik als Vorkurs hat, ein Protektorat der Vereinigten Staaten zu werden.

In englischen und französischen Kolonialkreisen würde man eine solche Lösung der Liberiafrage nur höchst ungern sehen. Liberia ist von England und Frankreich so schon immer als lebende Enklave empfunden worden. Beide Staaten haben wiederholt versucht, in die Verhältnisse der Schwarzen Republik einzugreifen. Fern würde man eine Teilung Liberias vorgehen. Aber das läßt die politische Situation nicht zu.

Von der kulturellen und der politischen Zukunft Liberias hängt es ab, ob dieses Land einmal ein wichtiger Absatzmarkt für europäische Waren werden kann. Darum ist gerade England daran interessiert, daß in Liberia recht bald geordnete Verhältnisse eintreten. Englische Abgeordnete haben nun den Vorschlag unterbreitet, der Völkerbund möge Liberia in ein Mandatsgebiet umwandeln und dieses Mandat den Niederlanden oder gar Deutschland übertragen. Die Staatsmänner Liberias, durch all diese Erdrückungen wohl etwas beunruhigt, haben in diesen Tagen erklärt, Liberia denke nicht daran, seine Unabhängigkeit zugunsten irgend einer anderen Macht aufzugeben. Es habe den Völkerbund sogar schon einen fünfjährigen Vertrag aufgeschoben und die Regierung bei der Neuorganisation des Staatswesens zu unterstützen.

Der erste musikalische Zug kommt!

Neuerung im Eisenbahnbau. — In den nächsten Tagen erste Probefahrt. — Staatsminister Scheemann der erste Minister, der im fahrenden Zug spricht.

Eine Neuerung im Eisenbahnbau für Deutschland: der erste musikalische Zug kommt. Musikalische Züge sind Eisenbahnzüge, in denen während der Fahrt von einem Mittelpunkt aus alle Reisenden mit Musik und anderen künstlerischen Darbietungen unterhalten werden können. Das geschieht auf zwei Arten: einmal durch Übertragungen von einem eigenen Sender aus, später — jetzt war die Zeit dafür noch zu kurz — wird man aber auf dem Dach des Zuges eine kleine Antenne anbringen, — ähnlich wie man es bei der Jagdtelefonie getan hat, — und die üblichen Rundfunksendungen übernehmen.

In den nächsten Tagen wird der Zug Kagenz verlassen und abends gegen acht Uhr auf dem Bahnhof Lauterburg eintrifft. Kein Lichtplanmäßiger, sondern ein Sonderzug, der mit tausend Ohnmärgen, die sich Berlin anschauen wollen. In diesem Zug werden genügend Schallplatten mitgenommen und einige Künstler mitgeführt, die vor das Mikrophon treten und ihre Kunst darbieten werden.

Der Zug besteht aus fünf je zehn Wagen. Aber nur vierzehn dienen den Fahrgästen, der fünfzehnte wird etwas veranbart: ohne große Mühen, und ohne daß besondere Umstände erforderlich sind, wurde er von Telefunken mit zwei 20 Watt B-Verstärkern ausgestattet. Die Stromerzeugung erfolgt aus getrennten Batterien und Umformern, kann



„So geht's nicht weiter!
Dir fehlt VIM!“

Vielleicht kann man ein Treppengeländer allmählich durch starkes Reiben sauber bekommen und auf diese Weise den hartnäckigen Schmutz entfernen. Aber wie sieht hinterher die Politur aus! Denn gewöhnliche Putzmittel bestehen aus groben Bestandteilen, die, unter körperlicher Anstrengung der Hausfrau, den Schmutz fortkratzen.

Vim dagegen besteht nicht nur aus feinen Mineralien, sondern auch aus einer schmutzlösenden Substanz. So erklärt sich seine doppelte Wirkung: der Schmutz wird aufgeweicht und dann durch leichtes Reiben völlig entfernt. Vim ist gleich gut für feines und für grobes Putzen. Vim kratzt nie. Vim erleichtert Ihnen die Arbeit.



Grobes Schauermitte! feucht, 40 mal vergrößert. Die spitzen und groben Mineralteilchen verursachen Kratzer



VIM feucht, 40 mal vergrößert. Schmutzlösende Substanz umhüllt die feinen Mineralteilchen: Vim kratzt nicht.

VIM

**DOPPELT
WIRKSAM**

Putzt Feines und Grobes

SUNLIGHT GES. A.G. MANNHEIM-BERLIN

empor aus dem selbsten Stunne und fragte lachend:
Euch führte wohl die gleiche Sehnsucht auf den Turm,
Grau Herzogin?"

Er entwand sich ihr und sagte schauernd: „Sahst Du mich nicht verfluchen, edle Frau? Aber diese meine Sünde kann vor kurzer Zeit das Verblut Eures Gemüths!“

„Geben Sie mir die Hand, Sie sind nicht krank, Sie sind nur müde.“

Die Gedeelten nicht ganz leide, in das Gefährte
 fah' die Strohlein; — laßt noch ihr trutz' Petri! Donn
 telte ich nicht mehr mit Euch, Gehob' nur Soeben!
 Die Gedeelten froh mit fahlen Gliedern: „So bin
 die Gedeelten Gedeelten! So werde mit an fahlen
 mitler noch bieten Gedeelten! So in jeder Stunde müßte
 Sie das Gedeelten verlieren!“
 Die Gedeelten nicht die bunten Vögel aus;
 „Mit in Gedeelten müßte einmischen als gefährte
 Gedeelten!“

Der Stern blieb emporgestrichen und die dunkle Aune schied sich. Der Stern blieb emporgestrichen und die dunkle Aune schied sich. Der Stern blieb emporgestrichen und die dunkle Aune schied sich.

Rechtschaffen ist, kein Ostigort nach gerufen. Ich
kann alle im Ertitt und noch manchem. In
der Spitz der abigen. Sader rit Deyang litrit im
blutbedeckten Manel, die hinfere Ertitt getrit. Im
einer Seite führt ein Kranz das selbe Kleid des
Ertittelns. Dons von Ditten.

Son der Sturmgang treib gelte ein durchgehender
Schrit. Die Deyang Gahna hatte ihn ausgetoßen
den ihren Leib durchlochen pistlich rechte Schme-
ren. Sie idamitte ein paar Ertitt hin und sel
lorend und wimmernd auf die Erde nieder. Da
beffen auch schon die Stachel und Kammern der
idamte Jgendstöße beauf, haben die spitzstacheln,
idamte Fren empor, und folgelen sie mitleidig die
Ertitt hin. Als dem Frangemund brangen weis-
ten Schritte der Gekörnen.

Die almeterein hand weichenlein auf be-
ginnne und darne mit herten oeffen in die fittene
schneide, bis der vort geuechell in die almeterein
hochschneide vorfahen, dann rufft sie die almeterein
erleutnen künigen der trepp schneide. Vor den
hochsten dange den schneide dertel ein mit holtz
deszen stult den korn fessl und fitt in schann, gzie
ein gzie den fessl umgib in eine fessner, dange
trotze. Die gzie, zunging eine pfloßig in holtz
schneide. Sacht in holtz, dertel an dertel mit dem

[illegible]

Er schwand ihm ihr und lagte daubern: „Dob-
ber mir nicht verbleiben, die Frau? Aber
nicht ohne kann der tücker Geist des Verbleib
dominisch.“
Die wart ihm an seine Straß. Ihre Sagen lauberten
in seinen geschwundenen Stücken: „Du warst für mich
tun, nicht aufgeben, . . . und du allein die meine
Ist . . . bis an seine der Zeit . . . und . . . du un-
ter.“ Da sprach er laubend und mäh: „Soll du bereit
mit mir Sagen zu tun?“
„Sie flammte empor: „Soll soll du Groß nach Rom
eine Gesellschaft machen.“
Er mochte ihr mal: „Dann ist's nicht getan.
Sollst du bei jeder Stunde den Geist geben. Soll
Ist in eine Wohnung gehen all meine Stadt
erschaffen. Soll ich mit mir nun in einem
einmalen, der? Sollst du in jeder von
meiner Seite Sagen tun bis ins Ende.“
In jedem Erhalten wird das nicht nur. Seine
Sagen werden einander und laden ermuntern.

[illegible]

by an' diele taffel betoon, Schipb'g non gyschieten
 der. Die sommer-tien hoelien lelie en freudig
 erogen bin en wieden, trangen hertelien sein be-
 der mit ecleste speijel ont popelien telien. So-
 der gyschieten montie sijn ab mit ecle tekenen
 nannolien eijde.

Da fand mit eijem ghal, wie aus der ecle ge-
 maeten, terio, der gyschietten, in gijben ge-
 zeijde. Die grunen dinge hingien, inder niet die
 milien schijten, in sijn ginc groc en gesechiet
 hier die gyschiet himen sin ecle. Die breite foun-
 der mit der grune aus, en sitenene gredentien
 isofien bael hier die hogen blangen: "Eise sei
 goit in der sijn . . . and gride auf Erden . . . and
 gride auf Erden . . . and

Danuf noch so toetnijn, Gebin montie flate
 danuf noch so toetnijn, Gebin montie flate

Ge- bännetzte Sohr um Sohr durch Isamerunnotte
Ginzelletzt, Dunt lauten neis Kampfe um trüffelen
hin und her. Ein dritter Gollgumme von der noch Stürzen

[illegible]

Der Generaldirektor und das
Mädchen.

Erzählung von Wolfgang Iser

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

Знайдіть шкідливі.

Don Saden Zbairman

[illegible][illegible]